Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. M. Gärtner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541. Schneeberg 310 Schwarzenberg 3124 und Lößnitz (Amt Aue) 2940.

Nr. 302

Der „Erzgebirgische Volksfreund" erscheint werktags. Monatl. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1.80 RM, durch die Post 2.10 RM (ausschließlich Zustellgebühr). Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 12284. Stadtbank-Konto: Aue i. Sa. Nr. 28.

Für Rückgabe unverlangt eingereichter Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Bestellungen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Freitag|Sonnabend|Sonntag, 24.|25.|26. Dez. 1943

Die Stahlnetzsperre im Finnischen Meerbusen.

Wie die Sowjet-U-Boote am Eindringen in die Ostsee gehindert werden.

Zu der im OKW.-Bericht vom 18. Dez. gemeldeten Versenkung von sechs bolschewistischen U-Booten und der wahrscheinlichen Vernichtung einer ganzen Anzahl weiterer durch deutsche Sicherungsverbände im Finnischen Meerbusen wird ergänzend mitgeteilt:

Der im Wehrmachtbericht oft verwandte Begriff Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine umfaßt die verschiedenartigen Verbände, zu denen u. a. auch die Minen- und Netzleger, U-Jagd-, Minensuch- und Wachbootflottillen gehören. Eine solche, alle diese Einheiten umfassende Kampfgruppe hat den Erfolg gegen die bolschewistischen U-Boote errungen, die durch eine riesige Netzsperre von den finnischen Schären bis zur estländischen Küste in Verbindung mit ausgedehnten Minenfeldern daran gehindert wurden, in die Ostsee einzudringen. Nach umfangreichen Vorarbeiten löste der Netzsperrverband die ihm gestellte Aufgabe, den etwa 80 km breiten Finnenbusen gegen durchbrechende U-Boote abzuriegeln, so vollständig, daß auch die unbeschädigt durch die Minenfelder gekommenen U-Boote sich in den Netzen verfingen und dann erfolgreich bekämpft werden konnten. Während von den frühen Morgenstunden bis zum Einbruch der Dunkelheit Netzlänge um Netzlänge ausgelegt wurde, verminten unsere Minenlegerverbände nachts das für einen Durchbruch in Frage kommende Seegebiet. Als mit dem Netzende das gegenüberlegende Land erreicht und alle Minen geworfen waren, begann der sich über das ganze Jahr hinziehende Wachtdienst der bei Tag und Nacht eingesetzten Wachboot- und U-Jagd-Verbände. Um diesen Verbänden inmitten der auch vom Gegner in großer Zahl ausgelegten Minen jederzeit volle Bewegungsfreiheit zu geben, wurden von einer in harten Kämpfen stehenden Minensuchbootflottille, deren Chef vor dem Feind geblieben ist, minenfreie Wege geschaffen.

Ueber Ausmaß und Materialmengen des bisher größten Stahlnetzes können folgende Angaben gemacht werden. Die Länge der gesamten Sperre beträgt 165,3 km. Besonders anschaulich werden die Ausmaße dieses Netzes an Hand eines flächenmäßigen Vergleiches. Ausgebreitet würden die Netze eine Fläche von 3347 qkm bedecken. Dieses Quadrat mit einer Seitenlänge von 57,8 km würde mehr als das Achtfache des hamburgischen Landesgebietes oder rund das Vierfache der Bodenfläche Groß-Berlins bedecken. Die Netze ohne Bojen, Anker und sonstiges Zugehör haben ein Gewicht von rung 3000 Tonnen. Das gesamte für die Sperre verwandte Material, zu dem außer den Netzen noch die Tragebojen und Telleranker gehören, wiegt über 10 500 To. und benötigte zu einer Beförderung 14 Eisenbahnzüge mit je 50 Waggons. Das aus vielen Einzelstücken zusammengesetzte Netz wird von Tausenden von Bojen getragen. Die Verankerung des Netzes am Grunde der See erfolgte durch Telleranker, die ebenfalls zu Tausenden Verwendung fanden. Alle ausgelegten Anker aufeinander geschichtet würden eine Säule von 2016 m Höhe ergeben und damit fast die Höhe des St. Gotthard-Passes erreichen.

Neben der Bekämpfung und Vernichtung der in den Minen- und Netzsperren festgestellten U-Boote hatten unsere zur Abwehr feindlicher Seestreitkräfte eingesetzten Sicherungsfahrzeuge vor allem im Laufe des Sommers häufige Gefechte mit sowjetischen Schnellbooten, Kanonenbooten und Flugzeugen, von denen eine größere Zahl versenkt bzw. abgeschossen wurde. In treuer Waffenkameradschaft mit finnischen See- und Luftstreitkräften standen unsere Verbände — von der eigenen Luftwaffe wirksam unterstützt — in erfolgreichem Kampf mit einem Gegner, der immer wieder erfolglos und für ihn verlustreiche Durchbruchsversuche unternahm.

Mit dem Beginn der Vereisung des Finnenbusens, die in der Kronstadtbucht eingesetzt hat und rasche Fortschritte macht, ist das Ziel, die Ostseeflotte der Bolschewisten in ihren Häfen einzuschließen und jede Bedrohung der Ostseeschiffahrt zu verhindern, auch in diesem Jahr voll erreicht worden.

* * *

Schnellboot-Gruppenführer erhielt das Ritterkreuz.

Das Ritterkreuz erhielt Oblt. z. S. Karl Friedrich Künzel. Er trat 1937 in die Kriegsmarine ein und ist seit 1941 ununterbrochen im Schnellbootdienst tätig, jetzt als Gruppenführer und Vertreter des Flottillenchefs. Aus der harten, aber lehrreichen Schule des Kampfes im Kanal hervorgegangen, wurde Künzel mit Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion im Finnischen Meerbusen und später im Schwarzen Meer eingesetzt. Hier hatte er gewichtigen Anteil an der Abschließung Sewastopols nach See zu und an einem Artilleriegefecht gegen überlegene sowjetische U-Bootjäger, bei dem zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Im Kampf gegen den sowjetischen Nachschubverkehr an der Kaukasusküste versenkte er in schneidigem Vorstoß ungeachtet schwerer Abwehr sowjetischer leichter Streitkräfte und Küstenartillerie drei Dampfer, einen Tanker und neun Küstenfahrzeuge mit zusammen 13 100 BRT. Mit besonderem Wagemut und kühler Ueberlegung führte er sein Boot im Angriff gegen den Landekopf von Myschako südlich Noworossijsk, jagte Torpedotreffer in die Molen und Ausladungen der Sowjets und griff selbst die Küstenabwehr aus nächster Nähe an. — Ferner wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Ofw. Hentschel, Bordfunker in einem Sturzkampfgeschwader. Als Bordfunker des mit den Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichneten Hauptmanns Rudel, den er auf über 1300 Feindflügen in hervorragender Weise unterstützte, hat er besonderen Anteil an dessen großen Erfolgen.

*

Den Heldentod starb Major Seifert, Gruppenkomm. in einem Jagdgeschwader, der sich im Kampf gegen England als schneidiger Jagdflieger das Ritterkreuz erworben hatte.

Der Torpedo saß mitten im Ziel. Angriff deutscher Torpedoflugzeuge auf ein feindliches Munitionsschiff.
Aufnahme Luftwaffe (Sch)

Bei Nikopol fahren Sturmgeschütze über verschlammte Straßen zum Einsatz.
PK-Kriegsber. Scheerer (Sch)

Der OKW.-Bericht von gestern.

32 Bomber abgeschossen.

Am Brückenkopf von Nikopol wurden mehrere schwächere Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Südöstlich Kirowograd setzten unsere Truppen ihre Angriffe fort und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Weiter nördlich wurde eine sowjetische Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet.

Im Raum von Schitomir scheiterten mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Durchbruchsversuche nach hartnäckigen Kämpfen. 76 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Nordwestlich Redschitza warfen unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe die Bolschewisten weiter zurück. Im Abschnitt von Witebsk beschränkte sich der Feind gestern auf örtliche Angriffe, die abgeschlagen wurden.

Das II. Bataillon des Grenadierregiments 528 unter Führung des Hauptmanns Dörmann hat sich in den schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen südwestlich Slobin besonders bewährt.

In Süditalien griff der Feind wiederholt mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung im Abschnitt von Ortona an. Sämtliche Angriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Fünf Panzer wurden abgeschossen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Vor der norwegischen Küste griffen fünf britische Torpedoflugzeuge ein deutsches Unterseeboot und ein kleines Fahrzeug der Kriegsmarine mit mehreren Torpedos erfolglos an. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden vernichtet, ein drittes in Brand geschossen.

Nordamerikanische Bomber drangen am gestrigen Tage unter dem Schutz starker Bewölkung nach Nordwestdeutschland ein. Durch Luftverteidigungskräfte zersprengt und am zusammengefaßten Angriff gehindert, warf der Feind wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte. 28 der angreifenden Flugzeuge, darunter 21 schwere Bomber, wurden abgeschossen. Vier weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten.

In den Abendstunden des gestrigen Tages flogen einige feindliche Störflugzeuge in das Rheinland ein.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Eastbourne.

Fünftes Kriegsweihnachten.

Vor 25 Jahren hat Deutschland schon einmal ein fünftes Kriegsweihnachten erlebt. Zwar schwiegen die Waffen damals, aber jedermann wußte, daß Deutschlands Leidensweg nicht zu Ende war, und fühlte dumpf die Schwere der kommenden Zeit. Die Nervenbomben derselben Feinde, die heute vergeblich versuchen, uns mit den gleichen hinterhältigen Waffen zur Strecke zu bringen, hatten ihre Wirkung getan, und die finstere Wolke kommenden Unheils stand drohend über unserer Heimat. Fremde Hetzer hatten die letzten Reste des Selbstvertrauens aus den deutschen Herzen gerissen und das Volk seinen Feinden ans Messer geliefert.

Heute versuchen die Churchill und Roosevelt dasselbe Spiel wie damals die Wilson, Lloyd George und Clémenceau. „Psychologische Riesenbomben" haben sie für uns auf Lager, sie sollten eigentlich schon geplatzt sein, aber das Gefühl, daß es Blindgänger sein werden, hat die Nervenkrieger veranlaßt, einen nach ihrer Meinung geeigneteren Zeitpunkt abzuwarten. Sie mögen warten, ihre Bomben werden niemals zünden. Denn das deutsche Volk ist diesmal im Bilde, worum es geht.

Wir wissen, was uns bevorsteht, wenn wir den Kampf aufgeben würden. Die während der Rückschläge in den vergangenen Monaten in übermütiger und dabei unkluger Weise vorgeprellte Agitation der Gegner hat ebensowenig darüber einen Zweifel gelassen, wie der Terror, dem Tausende von deutschen Familien zum Opfer fallen und der dem ganzen Volke das Weihnachtsfest vergällt. Mag auch die kommende Zeit noch weiteres Leid bringen, das, was der Feind uns antut, bewirkt das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt. In der Bedrängnis dieses Winters rückt die Gemeinschaft enger zusammen, aus der Trauer um unsere Gefallenen und aus der Not unserer Brüder und Schwestern in den Bombengebieten erwächst der starke Wille des Sieges. Mag auch das Weihnachtslicht dieses fünften Kriegsweihnachtsfestes nur glimmen, es verkündet uns den Glauben an die kommende Ueberwindung der finsteren Mächte, die uns bedrängen. Wenn auch der Schein karger Kerzen in diesem Jahre nicht in die Winternacht hinausdringen kann — hinter den schwarzen Fronten unserer Häuser und in uns selbst leuchtet das Licht der Zuversicht und des Glaubens an die Zukunft Deutschlands. Wenn es auch denen, die draußen für uns kämpfen, und denen in der Heimat, die getrennt von ihren Familien das Weihnachtsfest begehen müssen, nicht vergönnt ist, in diesen Tagen in die Augen ihrer Kinder zu blicken, alle Deutschen haben die gläubige Gewißheit, daß der Tag kommen wird, an dem die Finsternis überwunden werden und ein Licht erstrahlen wird, in dessen Schein die Erinnerung an alle Not verblaßt. Vor dem Begriff des Friedens, der sonst dem Weihnachtsfest so innig verbunden ist, steht heute der Gedanke an den Sieg, der durch harten Kampf, verbissenes Durchhalten und verantwortungsbewußte Arbeit errungen wird. E. B.

Wiederaufbau der bombardierten Städte

Beauftragung Speers durch den Führer.

Der Führer hat Reichsminister Speer als Nachkriegsaufgabe den Wiederaufbau der vom Bombenterror betroffenen Städte übertragen. Mit der Planung und Vorbereitung dieses Wiederaufbaues soll sofort begonnen werden. Reichsminister Speer wird hierzu die besten deutschen Städtebauer, die sich vor dem Kriege für die städtebaulichen Aufgaben als besonders geeignet erwiesen haben, zusammenfassen und für diese Aufgabe einsetzen.

*

Britische Befürchtungen.

General Sir Frederic Pile, der Oberbefehlshaber des britischen Flugabwehrkommandos, erklärte nach einer Meldung aus London: „Ich glaube, die Deutschen haben noch ziemlich viel Mumm in den Knochen. Wir bombardieren sie sehr schwer, aber sie stecken die Schläge ziemlich ruhig ein, und ich habe nie meine Auffassung geändert, daß sie eines Tages wieder über uns herfallen." — „Die Abwehrkraft der Deutschen ist gewaltig", schreibt der britische Oberst Kennedy im „Daily Expreß". Die Alliierten müßten, wenn sie im Westen angriffen, eine schnelle Entscheidung erzwingen. Gelinge ihnen das nicht, dann riefen sie mit einer solchen Offensive nur neue Zerstörungen in neuen Gebieten hervor, ohne damit etwas für sich zu erreichen.

Die irakische Regierung Nuri es Said ist zurückgetreten. Der Regent Prinz Abdul Illah will Nuri es Said mit der Bildung eines neuen Kabinetts betrauen.

Der neue OKW.-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

Sowjetartillerie ritt Attacke gegen deutsche Panzer

Ein junger Ritterkreuzträger schildert seine Kämpfe.

NSK Dem Unteroffizier Heinz Hendrycks wurde das Ritterkreuz verliehen, nachdem er 33 Sowjetpanzer abgeschossen hatte. Dieser Kriegsfreiwillige, der 1940 mit gerade 17 Jahren zu den Fahnen eilte, hat sich auch seither als tapferer Panzerschütze bewährt. Hier erzählt er in schlichter Soldatenart aus seinem Leben:

Ich bin 1923 in Krefeld-Oppum als Sohn eines Rohrlegers geboren. Ich besuchte die Volksschule 52 zu Krefeld. Als Zehnjähriger trat ich in die Hitlerjugend ein. Nach meiner Entlassung aus der Schule erlernte ich das Schlosserhandwerk. Am 17. Juni 1940 meldete ich mich als Kriegsfreiwilliger und wurde als Meldereiter ausgebildet und am 1. Dezember zur Panzertruppe nach Wien versetzt. Meine erste Ausbildung bei dieser Truppe war die eines Waffenmeistergehilfen. Kurz vor Beendigung dieser Ausbildung ging es mit einer mittleren Panzerkompanie gegen den griechisch-englischen Feind. Leider war es mir nicht vergönnt, mit im Panzer gegen den Feind zu rollen. Nach Beendigung des Balkanfeldzuges kamen wir nach Deutschland zur Auffrischung zurück. Endlich kam dann für mich der Augenblick, mich im Panzer bewähren zu können.

Erster Panzereinsatz.

Im Oktober 1941 bei der Herbstoffensive auf Wjasma, kam ich zum ersten Male als Ladeschütze im Panzer zum Einsatz. Als wir dann anfangs Dezember einen Volltreffer bekamen, wodurch der Panzer ausfiel, erfüllten wir weiter unsere Pflicht als Infanteristen. In einem späteren Kampf griff der Feind mit starken Infanteriekräften und Artillerieunterstützung auf breiter Front an. Ich war als MG.-Schütze in einer Eckstellung eingesetzt. Nachts, 2.05 Uhr, ging der Angriff der Sowjets los. Jeder gab sein Bestes, und es gelang uns, den Angriff, der fünf Stunden dauerte, abzuschlagen. Ein sowjetisches MG. hatte sich im Dunkeln bis auf 30 Meter herangearbeitet. Nach einem längeren Feuerduell konnte ich es vernichten.

Am 19. Februar 1942 wurde mir das Panzerkampfabzeichen in Silber verliehen. Am 14. Mai 1942 erhielt ich das EK. 2. Nach Beendigung der Infanteriekämpfe kamen wir zur Auffrischung in den Raum von Kursk und erhielten neue Panzer.

Die Auszeichnungen in fünf Tagen.

Bei der großen Panzerschlacht nordwestlich von Woronesch war ich Richtschütze in einem Panzer. Es ist uns gelungen, binnen vier Tagen in schwierigen Lagen 14 Panzer abzuschießen. Der Panzerkommandant, Feldwebel Eckert, wurde nach den Kämpfen vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 9. Aug. 1942 wurde ich zum Obergefreiten befördert, am 11. Aug. mit dem EK. 1 ausgezeichnet. Am 13. Aug. wurde ich wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert. Nach Verlegung im September erhielten wir Ruhequartier südlich Rschew. Als der Feind mit starken Kräften bei Sytschewka angriff, wurde auch unsere Abteilung dem Feinde entgegengeworfen.

Als Panzerkommandant.

Bereitstellung. Frühmorgens war eine starke feindliche Kampfgruppe mit Infanterie und Panzern in die Hauptkampflinie eingebrochen. Es galt, die alte Hauptkampflinie im sofortigen Gegenstoß zu nehmen. Wir fahren mit einer Kompanie vor. Mein Kommandant, Oberleutnant und Kompaniechef, mußte umsteigen, nachdem wir einige hundert Meter gefahren waren, da unser Wagen mit einem Motordefekt liegenblieb. Nach einigen Minuten hatte unser Fahrer den Defekt behoben. Ich nahm als Richtschütze den Platz meines Kommandanten ein. Mein Funker, Obergefr. Arthur Scheller, setzte sich an die Richtmaschine, und wir fuhren mit vier Mann gegen den Feind. In kurzer Zeit hatten wir unsere Kompanie erreicht und nahmen an diesem schweren Gefecht teil. Der Kampf, der sich entspann, war kurz, aber schwer. Die alte Hauptkampflinie war wieder fest in unserer Hand.

Ich bekam den Befehl, mit meinem Panzer die Ortschaft weiter zu sichern. Die Kompanie kehrte wieder in ihre Bereitstellung zurück. Plötzlich, gegen 11 Uhr, kam ein Infanterist gelaufen und meldete: „Feindpanzer greifen an!" Da gab es nur eins: Raus aus der Deckung und in Feuerstellung fahren. Bald sah ich 15 schwere Feindpanzer mit aufgesessener Infanterie auf die Ortschaft zurollen. Der Angriff der Sowjets war in zwei Wellen gegliedert: Die erste Welle bestand aus fünf, die zweite aus zehn Panzern. Ich ließ sie bis auf 400 Meter herankommen, und mein Richtschütze brachte es fertig, mit fünf Granaten vier T 34 abzuschießen. Da machten die restlichen Panzer kehrt. Plötzlich rief mein Ladeschütze: Rechts neben uns Panzer! Ich sah durch meine Kuppel und konnte nichts erkennen. Ich fragte nochmals. Darauf bekam ich die Antwort: Fünf Meter rechts neben uns! Direkt hinter dem Strohhaufen! Rascher Entschluß, klarer Befehl. Und schon brannte wieder ein T 34.

Ich machte noch einen kleinen Vorstoß und säuberte das Gelände von feindlicher Infanterie. Darauf kehrte ich in meine Ausgangsstellung zurück.

Einige Tage später waren Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften durchgebrochen, mit dem Auftrag, die Eisenbahnlinie Wjasma—Rschew zu nehmen. Der größte Teil unserer Kompanie war an anderer Stelle angetreten. Wir fuhren mit vier Panzern in Richtung Feind. Kurz vor der feindlichen Panzerspitze wurden wir einer Kampfgruppe von 80 Infanteristen zugeteilt. Ich hatte mit meinem Panzer die linke Flanke zu sichern. Wir sahen alle, uns stand ein weit überlegener Feind entgegen.

Plötzlich kam der Befehl: Panzer marsch! Wir waren etwa 1000 Meter von der feindbesetzten Ortschaft entfernt. Ich beobachtete und sah 200 Meter vor mir eine Mulde, in der sich dauernd etwas bewegt. Sofortiger Entschluß: Ran an den Feind! Ich umfuhr die Mulde in weitem Bogen und kam zum Ausgang. Das Richtige war: Hinein! Kaum war ich drinnen, standen mir 20 schwere und überschwere Panzer gegenüber. Da gab es nur eins: Schießen und nochmals schießen! Und es gelang uns, binnen drei Minuten sechs Panzer, zwei Pak und eine Pak-Flak abzuschießen. Inzwischen waren die anderen Panzer meiner Kompanie und unsere Infanteristen am Muldenrand angelangt. Es gelang uns, gemeinsam den Feind total aufzureiben.

Nun sammelten wir uns zu neuem Angriff gegen das 800 Meter vor uns liegende Dorf. Wir waren noch keine 100 Meter vorgefahren, machten einen kurzen Feuerhalt, da wälzte sich links des Dorfes ein schwarzer Streifen auf uns zu. Ich erkannte auf etwa 1200 Meter Kavallerie. Es mochten 1000 an der Zahl sein. Kavallerie ritt Attacke gegen Panzer! Sechshundert Meter waren sie von uns entfernt, da wurde das Feuer eröffnet. Vier Kanonen, acht Panzermaschinengewehre und Infanteriewaffen von 80 Infanteristen sprachen ein eisernes Wort. Das so schön aussehende Bild der Kavallerieattacke war binnen kurzer Zeit im Feuer unserer Waffen weggewischt.

Weiter ging der Angriff. Binnen 20 Minuten ist der Kampf gegen einen weit überlegenen Feind gewonnen. Unsere alte Hauptkampflinie ist fest in unserer Hand.

Immer im Angriff.

Monate später im Raum von Orel. Im März 1943 hieß es: Sowjets in breiter Front etwa 15 km durchgebrochen, Angriff mit zwei Infanteriedivisionen und Panzern auf eine Ortschaft bei der wir rechts hinter einer kleinen Anhöhe in Bereitstellung standen. Da gab unser Kommandeur den Befehl, in die angreifenden Sowjets reinzufahren und zu vernichten, was zu vernichten ist. Ich hatte mit meinem Panzer wiederum die linke Flanke des Angriffskeiles zu sichern. Wir rollten alle gleichzeitig über die Höhe und griffen die Bolschewisten an. Plötzlich bemerkte ich fünf Panzer 800 Meter links von uns, die versuchten, die Abteilung zu umfahren, um ihr in den Rücken zu fallen.

Ich machte mit meinem Panzer linksum und griff die Panzer im Schutze einer brennenden Scheune an. 600 Meter vor den Panzern eröffnete ich das Feuer. Das Feuer wurde natürlich sofort aus allen Rohren erwidert. Mehrmals mußte ich zurück. Stellungswechsel und wieder ran. Bei der fünften Anfahrt auf die Panzer gelang es mir, einen 46-Tonner abzuschießen. Wieder zurück. Dann erneut ran auf 400 Meter. Ein Schuß, und ein T 34 stand in Flammen. Die restlichen Panzer machten jetzt kehrt und fuhren schnell zurück. So verhinderten wir einen Angriff im Rücken der Abteilung.

Weiter ging es in der alten Angriffsrichtung. Der Feind wurde vollständig vernichtet. Im Wehrmachtbericht wurde unsere Abteilung des Erfolges wegen genannt. Dann gingen wir zwei Kilometer hinter der Front in Ruhestellung.

Restlos vernichtet.

Nach einigen Tagen hieß es wieder: Angriff! Der Feind wurde eingekesselt und vernichtet. Im Zusammenarbeiten mit Infanterie, Artillerie und Pionieren begann der Angriff im Morgengrauen. Wir Panzer strichen durch bis zum Fluß, der neue Hauptkampflinie werden sollte. Dort warteten wir einige Tage, bis der Kessel geschlossen wurde. Die Sowjets wurden dort dann restlos vernichtet. Im alten Quartier, kurz hinter der Front, erreichte mich die freudige Nachricht, daß mir das Ritterkreuz verliehen worden war. Zwanzig Tage nachdem es mein Kommandeur, Major Willing, bekommen hatte.

Dann kamen wir zur Auffrischung und Umbewaffnung. Wir wurden mit neuen Panzern, mit Tigern ausgerüstet. Nach einer gründlichen Ausbildung ging es dann wieder zur Ostfront. Ich schoß gleich beim ersten Gefecht fünf T 34 ab. Damit erhöht sich meine Abschußzahl auf 38 Feindpanzer.

Der „Eiserne General".

NSK Kriegsberichter Peter Kustermann (PK). Vor einigen Tagen wurde die Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Hartmann bekanntgegeben. Trotz schwerster körperlicher Behinderung — er hat im Ostfeldzug einen Arm und ein Bein verloren — hat er in vorbildlicher Tatkraft und eiserner Energie seine Division von Erfolg zu Erfolg geführt. Sie nennen ihn den „Eisernen General", nicht nur in seiner Division oder in seinem Armeekorps, sondern weit über den Rahmen der Armee hinaus. Es geht mit Recht der Vergleich zu den friderizianischen Zeiten in den Erzählungen seiner Grenadiere um: Generalleutnant Hartmann ist ein moderner Zieten. Immer ganz vorn, aus eigener Kenntnis der Lage blitzartig den Entschluß fassend und ihn in die Tat umsetzend.

Der Weg des Generalleutnants Walter Hartmann, der am 23. Juli 1891 in Mülheim an der Ruhr geboren wurde, der Eigenwille und die Unerschütterlichkeit, mit der er ihn gegangen ist, sind außergewöhnlich. Beim Durchbruch durch die Stalinlinie im Jahre 1941 wird der General in vorderster Linie schwer verwundet, er verliert einen Arm und das linke Bein. Doch es sind nicht acht Monate vergangen, da führt der General in der Heimat wieder eine Division und macht bereits wieder Versuche, an die Front zu kommen. Nach fünf Monaten ist es ihm gelungen. Er übernimmt eine Feldausbildungsdivision im Osten. Ein halbes Jahr nur ist er ihr Kommandeur. Genau 19 Monate nach seiner schweren Verwundung, die jeden anderen in der Heimat gehalten hätte, ist er wieder Kommandeur einer Grenadierdivision!

Schon wenige Tage nach der Uebernahme steht die Division im Brennpunkt schwerer Kämpfe und ist es seitdem geblieben. Mit einer unbegreiflichen Energie, mit unerbittlicher Härte gegen sich selbst und getragen von einem unerschütterlichen Optimismus hat der General seinen Körper gemeistert, und das ist sinnbildlich für die Meisterung aller feindlichen Angriffe und die Erringung aller Erfolge, die die Division unter seiner Führung seitdem an ihre Fahnen geheftet hat.

Im September besetzten die Bolschewisten ein wichtiges Höhengelände an der Naht zur rechten Division. Sofort fährt der General zu dem dort eingesetzten Bataillon und bespricht an Ort und Stelle die Gegenmaßnahmen. Er selbst bleibt in dieser kritischen Stunde die ganze Nacht bei den Grenadieren. Als er am anderen Morgen zu seinem Gefechtsstand zurückfährt, wird ihm das Mißlingen des Angriffes gemeldet. Ein Kampfgruppenkommandeur ist gefallen. Der Bataillonskommandeur schwer verwundet. Sofort dreht der General um und fährt zurück. Schon bald sieht er die Bolschewisten im offenen Gelände angreifen. Von mehreren Seiten dringen die Urrärufe der Sowjets auf ihn ein. Der General sieht eine schwere Artilleriebatterie, einige Infanteristen. Nur von einem Offizier begleitet, rafft er alles zusammen was er findet, Versprengte, Troßleute, Artilleristen, und tritt mit ihnen gegen die Bolschewisten an, eisern, kaltblütig, überlegen, und schlägt so lange zu, bis die Abriegelung der Einbruchsstelle gelungen ist. Mit einer Panzerjägerkompanie auf Selbstfahrlafette setzt er dann zum Gegenstoß an und wirft den Gegner endgültig zurück.

Bei einer Absetzbewegung erzielen die Bolschewisten in einem unübersichtlichen Waldgelände einen tieferen Einbruch und sperren damit die Rückmarschstraße seiner Division. Wieder ist der General an der gefährlichsten Stelle. Irgendwo sieht er Selbstfahrlafetten stehen. Stockschwingend befiehlt er den Besatzungen: „Folgt mir, ihr seht hier ja nichts!" Dann marschiert er vor den Geschützen auf den Feind los und weist die schweren Waffen ein. Zwei schwache Füsilierzüge, die ein Dorf sichern, unterstellt er sich als infanteristische Stoßkraft und greift den Feind an. Trotz starken feindlichen Feuers bleibt der Angriff unter seiner mitreißenden Führung in Fluß. Er erzwingt einen Einbruch und vereitelt den Durchbruch der Bolschewisten, die drohende Umfassung der Division und die gefährliche Abschnürung der wichtigen Straße.

Diese wenigen aus seinem reichen soldatischen Leben hervorleuchtenden Beispiele kennzeichnen den General. Seine tapferen Grenadiere haben den Namen vom „Eisernen General" geprägt und sie haben es in den Gefechten und Schlachten bewiesen, daß hinter einem eisernen General auch jederzeit eine eiserne Division steht!

Auszeichnung für den Sieger von Korosten.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General d. Inf. Kurt von der Chevallerie, Komm. General eines Armeekorps, als 357. Soldaten der Wehrmacht. — General von der Chevallerie hat das Ritterkreuz als Generalleutnant und Kommandeur einer Jägerdivision im Oktober 1941 für seinen Anteil an den Kämpfen um Kiew erhalten. Als Komm. General eines Armeekorps hat er im September ds. Js. im Kampraum von Neshin und im November im Abschnitt nördlich Kiew die Aufgabe, zahlenmäßig weit überlegene Kräfte durch hinhaltenden Widerstand zu fesseln, einen Durchbruch durch die deutsche Front zu verhindern und Zeit für die Bildung einer neuen Abwehrfront und die Bereitstellung zum Gegenangriff zu gewinnen, hervorragend gelöst. Nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen gegen feindliche Uebermacht nützte General von der Chevallerie die erste leichte Entspannung vor der Front seines Armeekorps aus, um in selbständig angesetzter Operation seinerseits zur Offensive überzugehen, die Bolschewisten zu schlagen und starke Teile ihrer Kräfte in Korosten zu vernichten. Kurt von der Chevallerie wurde 1891 als Sohn eines späteren Generalmajors in Berlin geboren. 1910 trat er als Fahnenjunker in das Garde-Grenadier-Regiment 5 ein und wurde 1911 zum Leutnant befördert. Im ersten Weltkrieg war er Kompanieführer und Adjutant bei verschiedenen Dienststellen.

Weihnachtsabend in der Russenkate.

ϟϟ Die Sanitäter hatten den Funker auf das wackelige Holzbett gelegt. Er schien zu schlafen. Als jedoch der Alte neues Holz in den großen Hausofen schob und die aus den Feuerungslöchern schlagenden Flammen seltsame, tanzende Figuren an die weißgetünchte Decke zauberten, schlug er die Augen auf. Er weiß nicht mehr, wie lange das Geschehen zurückliegt. Schwer lassen sich die wirren Gedanken ordnen, und erst allmählich steigen vor ihm die Bilder des Vormittags wieder auf.

Am frühen Morgen waren sie mit ihrem Panzer den befohlenen Angriff gefahren. Plötzlich wuchs unmittelbar neben dem Nachbarpanzer die riesige Fontäne vom Einschlag einer schweren Granate auf, und als sie die Sicht wieder freigab, lag der Kampfwagen bewegungsunfähig mit aufgerissener Seite still. Nichts regte sich mehr, und doch wollten die Panzermänner Gewißheit über das Schicksal ihrer Kameraden haben. Der eigene Panzer mußte weiterschießen, und so konnte der Funker den schweren Gang wagen. Noch bevor der Kommandant einen Befehl aussprach, hatte der schon um die Erlaubnis gebeten und sich aus der Luke geschwungen. Mühsam mußte er sich an das Wrack heranarbeiten. Fahrer, Funker und Richtschütze — alle schwer verwundet — konnte er noch retten und in eine nahe Senke schleifen. Als alle in Sicherheit waren, ging er den Weg noch einmal, um die Toten wenigstens nicht verbrennen zu lassen. Es sollte ihm nicht mehr gelingen. Wieder zischte es heran, und bevor er noch Deckung suchen konnte, bohrten sich die Splitter in seine linke Seite, in den Arm und den Oberschenkel. Fast eine halbe Stunde lag er hilflos in der beißenden Kälte, bis endlich der herbeigerufene Sanitätspanzer auch ihn auffand.

Nüchtern und deutlich, als sei er vollkommen unbeteiligt gewesen, waren die Bilder wieder vor ihm erstanden. Er sinniert weiter, daß das so kurz vor seinem Urlaub passieren mußte! Und dann beginnt er plötzlich zu rechnen — vor fünf Tagen war der 19., heute ist also Heiliger Abend!

Doch da poltert es an der Tür. Seine Hand tastet nach der Pistole, die ihm der Sanitäter vorhin neben der Kerze auf den Stuhl gelegt hat. Der Alte schlürft zur Tür und läßt die späten Gäste ein. Es ist die Besatzung eines Panzers! Dick vermummt, vom Schnee bedeckt und vorsichtig Päckchen tragend, versuchen sie leise aufzutreten. Einzeln kommen sie an sein Lager, drücken ihm wortlos die Hand. Während die anderen schweigend umherstehen, macht sich der kleine Ladeschütze an dem wackligen Tisch zu schaffen und enthüllt sein Paket, das ein kleines, wohl eben erst gehauenes Tännchen birgt. Der Schnee glänzt noch auf den Zweigen und ringsum stecken, mühsam mit Leukoplast festgewickelt, die kleinen Lichter, die sie nun entzünden.

Die Augen des Verwundeten glänzen feucht, ihm ist plötzlich, als läge er nicht mehr hilfslos in einer weltfernen Russenkate, sondern erlebe ein Weihnachtsfest wie früher. Ganz leise, auf einer Ziehharmonika gespielt, klingt ein uraltes Weihnachtslied auf, und so innig wie jetzt haben sie ihren Fahrer noch nie spielen hören. Dann treten sie wieder an das Bett, und diesmal sind sie vielleicht noch verlegener als vorhin. Jeder bringt ihm ein kleines Geschenk: das kleine Buch mit den lustigen Geschichten, das im letzten Paket des Kommandeurs lag, das geschnitzte Modell ihres Panzers, das der Richtschütze eigentlich mit in Urlaub nehmen wollte, eine Mundharmonika, die bereits ein Weihnachtsgeschenk für den Fahrer war, und die große Packung Zigaretten, die Weihnachtszigaretten der gesamten Besatzung, die der Ladeschütze der sonst nichts hatte, geben darf.

Wie verabredet ertönt dann gleich wieder ein altes Heimatlied, sie wollten ihrem Funker das Danken ersparen. Die frohen Blicke und die strahlenden Augen — sind sie nicht mehr als alle Worte? In den kleinen Raum scheint der Friede eingekehrt zu sein.

So sitzen sie wie Kinder und lauschen und freuen sich der gelungenen Ueberraschung, bis plötzlich laut an die Tür geklopft wird. Unwillig ob der Störung fragen sie, was los sei. „Alarm! Alles sofort fertig machen!" ist die Antwort des Melders. Jäh ist die frohe Stunde zu Ende. Sie drücken dem Kameraden noch einmal die Hand und sind schon draußen. Der Luftzug von der offenen Tür bringt schneidende Kälte mit. Noch einmal flackert der Kerzenstumpf und erlischt zischend.

ϟϟ-Kriegsberichter Richard Oeder.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dönitz zum Tode Admirals von Reuter.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat folgenden Nachruf erlassen: „Am 18. Dez. 1943 starb der Vizeadmiral Ludwig von Reuter. Mit ihm ist ein Flaggoffizier von uns gegangen, der der ehem. Kaiserlichen Marine in Krieg und Frieden hervorragende Dienste leistete. Im Weltkrieg bewährte er sich als Kommandant des Schlachtkreuzers „Derfflinger", als Führer der IV. Aufklärungsgruppe in der Skagerrakschlacht und besonders in dem Gefecht am 17. 2. 1917 gegen einen stark überlegenen Gegner. Im Herbst 1918 wurde er zum Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte ernannt und hatte als solcher bei Kriegsende die schwierige Aufgabe der Ueberführung der Flotte nach Scapa Flow. Auf sich selbst gestellt, abgeschnitten von der Heimat, faßte er den Entschluß, die Flotte zu versenken, um sie dem Zugriff des Feindes zu entziehen. Durch diese mutige und kühne Tat verhinderte er die endgültige Auslieferung unserer Schiffe. In der damaligen dunkelsten Zeit unseres Vaterlandes war dieser wagemutige Entschluß ein leuchtendes Fanal deutschen Erwachens. Der Name des Admirals von Reuter wird mit dieser charaktervollen Tat unlösbar verbunden sein und so in der Kriegsmarine für alle Zeiten weiterleben." — Admiral von Reuter wurde gestern auf dem Bornstedter Friedhof neben seinem gefallenen Sohne beigesetzt. Großadmiral Raeder legte den Kranz des Führers nieder und sprach Abschiedsworte.

Englands Unterwerfung unter das Diktat Moskaus.

Der Bandenführer Tito, der bereits „Marschall" von Moskaus Gnaden ist, ist jetzt in den Rang eines „bevollmächtigten alliierten Befehlshabers" erhoben worden. Gleichzeitig wurden, wie der „freie jugoslawische Rundfunk" mitteilt, auf der Konferenz des „antifaschistischen nationalen Rates für die Befreiung Jugoslawiens" der jugoslawischen Exilregierung im Ausland alle Rechte aberkannt, während dem Exkönig Peter die Rückkehr verboten wurde. Exkönig Peter und seine Emigrantenclique sind von den Abmachungen mit Tito nicht unterrichtet worden, woraus Reuter folgert, daß man der Tätigkeit von Mihailowitsch keine Bedeutung mehr beimesse. Andererseits ist sich Reuter aber darüber im klaren, daß Titos militärische Kraft unzureichend ist. Deshalb warnt er vor übertriebenen Hoffnungen. Der Rückhalt, den die Tito-Leute an den Sowjets haben, gibt ihnen den Mut, mit der jugoslawischen Emigrantenclique des Exkönigs Peter noch einmal in schärfster Form abzurechnen. Gegen sie wird der Vorwurf erhoben, daß sie eine feindliche Haltung den „jugoslawischen patriotischen Kräften gegenüber" eingenommen habe und Lügen und Verleumdungen über „die Befreiungsarmee des Marschalls Tito" verbreitet habe. Die Exilregierung wird weiter beschuldigt, „systematisch Massenausrottungen von Moslems, Kroaten und serbischen Patrioten" organisiert zu haben, ferner seien „unter dem Schutz der königlichen Flagge und der Monarchie die abscheulichsten Betrügereien und Verbrechen begangen" worden. Alle Verträge und Verpflichtungen dieser Exilregierung werden für null und nichtig erklärt. Somit ist der Bruch zwischen London und der jugoslawischen Exilregierung endgültig geworden. Der Emigrantenklüngel, der bisher von London geschützt wurde, ist von England verraten und an die Sowjets verkauft worden.

Beneschs Traum.

Expräsident Benesch erklärte einem Ausfrager Reuters in Moskau u. a.: Unser Ziel muß nicht nur eine 20jährige Pause zwischen zwei Weltkriegen sein, sondern ein Frieden für zwei oder drei Generationen. Das ist der wunderbare Inhalt der Entschließung von Teheran. Notwendig ist, diejenigen Männer zu strafen, die diesen Krieg verschuldet haben. Deutschland muß unmöglich gemacht werden. Ich bin kein Kommunist, wohl aber ein Freund Sowjetrußlands. Das Band zwischen Rußland und der Tschecho-Slowakei ist durch unseren Vertrag verstärkt worden, aber die Wurzeln dieser Verbindung liegen in der erprobten Freundschaft und dem gemeinsamen slawischen Fühlen. Die Vereinigung der freien und unabhängigen slawischen Nationen ist ein Bollwerk gegen die deutsche Aggression. Um einen nochmaligen Angriff Deutschlands zu verhindern, wünschen wir die Mitarbeit Polens — eines starken, demokratischen und unabhängigen Polen.

Ueberwinterung der Zimmerpflanzen.

Es gibt Zimmerpflanzen, die es gar nicht nötig haben, während des Winters hell und in einem durchwärmten Raume zu stehen. Sie können im Keller untergestellt werden, vorausgesetzt, daß dieser keine dumpfige Luft hat und sich keine Zentralheizungsanlage in ihm befindet, deren für uns kaum spürbare Ausdünstungen für die Gewächse Gift sind. Die für die Einstellung im Keller geeigneten Pflanzen, meist solche, die während des Winters die Blätter abwerfen, bedürfen während der Ruhe kaum einer Pflege. Sie sind ganz zufrieden, wenn der Wurzelballen vor dem völligen Austrocknen bewahrt bleibt, was dadurch erreicht wird, daß wir ihn in langen Abständen einmal mäßig befeuchten.

Bei plötzlichen Temperaturstürzen erhebt sich die Frage der Frostwiderstandsfähigkeit der einzelnen Pflanzen. In dieser Beziehung braucht man meist nicht allzu ängstlich zu sein. Es gibt zwar zarte Pfleglinge, für die schon ein einmaliger scharfer Luftzug, wenn wir im Winter die Fenster öffnen, den Tod bedeutet, aber das betrifft nur eine kleine Auswahl von meist erst neuerdings im Handel auftretenden Besonderheiten. Sehr viele Pflanzen, die wir als südlich und tropisch bezeichnen, sind schon aus ihrer Heimat einen gelegentlich harten Stoß gewöhnt. Das gilt z. B. für mehrere Kakteenarten, die zwar nahe dem Aequator beheimatet sind, dort aber in solchen Höhen wachsen, daß sie öfter von Nachtfrösten erreicht werden. Die bei uns eingewöhnten Kübelgewächse südlicher Herkunft, wie Oleander, Lorbeer, Granatbaum usw., werden seit jeher gern in Vorzimmern, Gängen, auf Treppenabsätzen und an ähnlichen Orten überwintert, wo die Temperatur kaum über Null Grad steigt und zuweilen auch auf ein Grad darunter sinkt. Das vertragen sie ausgezeichnet.

Häufig sind auch Pflanzen noch zu retten, die schon einen Frostschaden erlitten haben. Nur ist es das Verkehrteste, was man tun kann, wenn man sie sofort zum Auftauen in ein durchwärmtes Zimmer oder gar in die Nähe des heißen Ofens bringt. Dann ist ihr Leben endgültig besiegelt. Man bringt sie vielmehr in einen Raum, der kaum über Null Grad warm ist. Häufig genügt es schon, wenn man sie hier mit kaltem Wasser besprüht und so stehen läßt, bis man sie ganz allmählich wieder an die ihnen zusagende Wärme gewöhnt. Sonst stellt man sie in kaltes Wasser, so daß sie davon völlig bedeckt sind und läßt dieses längere Zeit die Kälte „ausziehen".

Aus Stadt und Land

Dr. Goebels spricht heute abend.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute, am Heiligabend, zur 5. Kriegsweihnacht zu den Deutschen in der Heimat, an der Front und in aller Welt. Die Rede wird um 21 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

*

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, spricht heute und morgen im deutschen Kurzwellensender über die Richtstrahler nach Süd- und Ostasien, Afrika und Amerika zu den Auslandsdeutschen und den deutschen Seeleuten.

Aue, 24. Dez. Über die Weihnachtsfeier im Geßnerwerk wird uns geschrieben: Wo könnte Hilfsbereitschaft sich besser zeigen als innerhalb einer Betriebsgemeinschaft und wann besser als jetzt im Kriege! Zahllose Männer aus den Betrieben stehen im Felde und können dieses Mal nicht das Weihnachtsfest mit Frau und Kindern gemeinsam feiern. So auch viele aus der Betriebsgemeinschaft der Firma Ernst Geßner. Hier hat es sich wiederum gezeigt, daß der Gemeinschaftsgedanke im Deutschland Adolf Hitlers kein leerer Begriff ist. Aus der Gemeinschaft heraus erwächst die Tat. Freude zu spenden, um so das Band zwischen Front und Heimat eng zu knüpfen. Seit Wochen und Monaten waren viele fleißige Hände am Werk, um Spielsachen für die Kinder unserer Feldgrauen zu basteln. Die Lehrlingswerkstatt glich mehr einer kleinen Spielwarenfabrik. Wie oft trafen sich die Frauengruppe und die Jugendgruppe in ihrer abendlichen Freizeit im Gemeinschaftsraum, um dem handwerklichen Schaffen der Jungmänner nicht nachzustehen. Sie schufen die Puppen und Kleidchen und gaben den feingezimmerten Puppenstuben wohnliche Gestaltung. Bei Musik und frohen Liedern ließ dies die Arbeit allen zur Freude werden. Während mit Beginn der Adventszeit Hunderte von Feldpostpäckchen und Feldpostbriefen zu den bei der Wehrmacht stehenden Arbeitskameraden abgeschickt wurden, bereitete man im Stillen die Kinderweihnachtsfeier vor, galt es doch, gegen 90 Kindern dieser Kameraden zu bescheren. Gestern nachmittag fanden sich die Kameradenfrauen mit ihren Kindern auf Einladung des Betriebsführers und Betriebsobmannes im Gemeinschaftssaal ein. Fein säuberlich waren die jeder Familie bzw. jedem Kind zugedachten Pakete mit schönen Geschenken aufgelegt. Inmitten stand der Weihnachtsbaum, der in dieser Jahreszeit Licht und Wärme spendet. Betriebsführer Direktor Brunner und Betriebsobmann W. Lorenz betonten in ihren Begrüßungsansprachen, daß es der Wunsch der gesamten Gefolgschaft sei, weihnachtliche Freude bei allen denen auszulösen, denen es in dieser fünften Kriegsweihnacht nicht vergönnt ist, ihren Vater zu Hause zu haben. Alle sollen sie wissen, daß die Betriebsgemeinschaft in Liebe und Treue ihrer gedenkt. Da war ein Jubel und eine Freude, als Knecht Ruprecht erschien — wohl der schönste Augenblick für Kinderherzen überhaupt — und den Kindern erzählte, wie er aus tiefstem Wald und Schnee zu ihnen herbeigekommen sei. Aus seiner Hand durfte nun jedes Kind das ihm zugedachte Geschenk entgegennehmen. Weihnachtliche Klaviermusik (Frl. Gerdi Hähnel), Gesänge (Frl. Anina Caldarelli) und Gedichte (Frau Traude Rehm und Frl. Ursel Häcker) umrahmten diese schöne Feier. Sogar einige der Kleinsten wagten sich zum Weihnachtsmann auf das Podium vor, um mit kleinen Gedichten auch ihre Schar würdig zu vertreten. Und die Mütter strahlten, als sie in die glücklichen Augen ihrer Kinder blickten. Allen aus unserer Betriebsgemeinschaft aber, die sich so fleißig in den Dienst dieser schönen Sache stellten, Betriebsführung und Gefolgschaft gilt der Dank. Wollen wir auch weiter — mag da kommen, was da will — so zusammenhalten in einem einzigen Gelöbnis, das da heißt: Treue um Treue, Heimat und Front. W. F.

Aue, 24. Dez. Am heutigen Weihnachtsheiligabend gedenkt die Kriegerkameradschaft I ihres verstorbenen Ehrenmitgliedes, Baumeister Arthur Bochmann, aus dessen Stiftung die Zinsen an eine große Anzahl bedürftiger Kameraden und Kameradenwitwen zum Weihnachtsfest verteilt wurden.

Schwarzenberg, 24. Dez. Die Freiw. Feuerwehr hielt einen besonderen Dienstappell in der Gaststätte „Terrasse" ab. Der stellv. Wehrführer, Zugf. Schadewitz, begrüßte die Wehr- und Reservekameraden, besonders den auf Urlaub anwesenden Wehrführer Oberzugf. Unger. Nach Erledigung verschiedener Mitteilungen wurden in Anwesenheit des Abteilungsführers Günther folgende Beförderungen bekanntgegeben: Zugf. Rud. Unger zum Oberzugf. und Wehrführer; Meister Paul Schadewitz zum Zugf. und stellv. Wehrführer; Hauptwachtmeister Otto Michel zum Meister der Löschgruppe I; Wachtmstr. Hugo Seifert zum Hauptwachtmeister der Löschgruppe I. Anschließend sprach Oberzugf. Unger über den Großeinsatz in der Praxis.

Beierfeld, 24. Dez. In der Nacht zum 23. d. M. wurden aus einem Grundstück zwei ¾ Jahr alte Truthühner gestohlen. Wer kann in diesem Zusammenhang der Kriminalpolizei Angaben machen über eine Person, die in der gleichen Nacht gegen 24 Uhr von Beierfeld kommend in Richtung Sachsenfeld ging, einen gefüllten Sack auf dem Rücken trug und eine neue Latte oder Brett bei sich führte. Belohnung wird im Erfolgsfalle zugesichert.

*

** **Zwickau.** Dr. Eduard Wagner, der von 1919 bis 1925 Präsident des hiesigen Landgerichts war und dann bis 1934 dem Landgericht Leipzig vorstand, ist seinen Verletzungen, die er bei dem Terrorangriff auf Leipzig erlitten hatte, im Krankenhaus Westewitz bei Döbeln erlegen.

*

** **Dresden.** Ein etwa 55 Jahre alter Unbekannter, der sich Schönbaum nannte, bot sich in der letzten Zeit in Coswig als Klavier- und Akkordionstimmer an. In verschiedenen Wohnungen führte er Ausbesserungen an Klavieren aus, die er aber noch mehr verstimmte. Gleichzeitig nahm er wertvolle Akkordions mit, die er in seiner Wohnung reparieren wollte. Er hat die Instrumente aber nicht zurückgebracht. Die Angaben des Mannes haben sich als falsch erwiesen. Bei erneutem Auftreten übergebe man den Betrüger der Polizei.
ffqüBbuWst5ssanrodnegiwchaing

Neues aus aller Welt

— **Panik auf dem Yangtsekiang.** Das entschlossene Handeln eines japanischen Kapitäns verhütete im letzten Augenblick eine Schiffskatastrophe auf dem Yangtsekiang. Als der Flußdampfer „Anho" sich dem kleinen Hafen Sindkang näherte, wurde er von einem Schwarm von über 40 Booten mit neuen Passagieren regelrecht gestürmt und geentert. Da die Ankommenden alle von Steuerbord aus auf das Schiff drängten, erhielt die „Anho" Schlagseite und drohte zu kentern. Ein in der Nähe befindliches japanisches Schiff erkannte die Gefahr, und es gelang dem Kapitän, durch den Gebrauch der Feuerwaffe die Menge zurückzudrängen. Nur dadurch konnte eine Wiederholung des in letzter Woche erfolgten Unterganges eines Dampfers, bei dem über tausend Menschen ertranken, verhütet werden.

„Urlaub auf Ehrenwort."

NSG. Der französische NSKK.-Sturmmann Pierre M. hat Sorgen, große Sorgen, er ist auf gut deutsch „schwer im Druck". Nach seiner Auffassung brauchte er es eigentlich nicht zu sein — Papa ist gleicher Ansicht. Aber Pierre hat so ein ahnungsvolles Gefühl, als wenn — ja wenn der Spieß anderer Meinung, ganz anderer Meinung sogar als er und Papa ist. Und ja näher ihn der Zug nach G., einer kleinen Stadt in Flandern, bringt, um so schlechter wird sein Gewissen, um so weniger mag er daran denken, was nun erst der Kompanieführer, geschweige denn der Abteilungsführer für eine Meinung haben mag. Er hat sie alle gern, seine Vorgesetzten. Sie sind zwar streng, aber gerecht, nur so entsetzlich genau. Pierre gefällt es gut beim NSKK.; er hat noch keinen Grund zur Klage gehabt. Nur die Sache mit dem Urlaub, die fand er nicht richtig.

Vor Monaten hatte er sich freiwillig zur NSKK.-Gruppe „Luftwaffe" gemeldet, um an der Bekämpfung der Bolschewisten mitzuhelfen. Autofahren konnte er schon. Er hätte es mit jedem Pariser Taxi-Chauffeur aufgenommen. Aber sonst war es mit seinen Kenntnissen nicht weit her. Pierre mußte noch viel lernen. Erst im Ersatzregiment die militärische Grundausbildung und dann auf der technischen Schule den Generatorenbetrieb und die vielen Dinge, die man wissen muß, um ein Kraftfahrzeug immer betriebssicher instandzusetzen. Nachdem er die Prüfung bestanden, wurde er zu einer Abteilung nach G. versetzt, die nur aus französischen Freiwilligen bestand. Hier mußte Pierre täglich exerzieren, Kolonne fahren und an einem LKW. bauen, Tag für Tag, bis aus dem kaufmännischen Handlungsgehilfen Pierre im väterlichen Drogengeschäft ein richtiger strammer NSKK.-Sturmmann wurde. Und dann gab's zur Belohnung Urlaub, 14 Tage Urlaub nach seinem geliebten Paris, zu Mama und Papa und Yvette, und da war auch noch die blonde Jeannine, von der wußten allerdings Mama und Yvette nichts, und Jeannine hatte wieder keine Ahnung von der Existenz einer dunklen Yvette. Stolz zeigte er sich in seiner schicken NSKK.-Uniform mit dem Aermelabzeichen seiner Landesfarben, und die Liebe war groß — bei der dunklen Yvette und der blonden Jeannine.

Alle schönen Dinge dieser Welt haben ein Ende. Es ging zurück und der tägliche Dienst begann wieder — vier Wochen lang. Dann kam der Befehl der Brigade, die Abteilung abmarschbereit zu halten. Der Fronteinsatz, für den alle Pierres seit Monaten ausgebildet worden waren und den man schon so herbeigesehnt hatte, um aus dem eintönigen Kasernenleben herauszukommen, war plötzlich da. Ob Pierre sich auf den Einsatz freute? „Ja, sehr sogar. Quartier und Essen gut. Exerzieren weniger gut. Deshalb Einsatz besser." Das ist seine ungeschminkte Meinung. Tausende Kilometer ist die Front entfernt von Paris. Aber nach Paris sind es nur wenige hundert Kilometer — da müßte man doch schnell nochmal nach Hause fahren, um sich von Mama und Papa zu verabschieden. Von Yvette und Jeannine sagte Pierre nichts. Die unterschlug er und hätte es gar nicht nötig gehabt. Denn der gestrenge Spieß gab mit und ohne Braut keinen Urlaub mehr, konnte ja keinen geben, denn sonst hätten alle Pierres noch schnell Abschied nehmen wollen und er wäre einsam zurückgeblieben. Dafür aber hatte Pierre kein Verständnis — das fand er nicht richtig. Er wollte doch nur 48 Stunden haben — er ließ sogar mit sich reden und war bereit, Jeannine zu opfern und mit 36 Stunden auszukommen. Es half nichts, der Spieß blieb hart, er war eben ein Preuße. — Da ging das Temperament mit Pierre durch. War es die Schuld von Yvette oder Jeannine? Vielleicht auch ein wenig Sehnsucht nach Mama? Pierre nahm sich Urlaub auf Ehrenwort, legte einen Brief auf den Tisch, indem er seine Rückkehr nach 48 Stunden versprach, und entschwand nach Paris. Jawohl, 48 Stunden hatte er sich bewilligt — nun kam es auf 12 Stunden nicht mehr an und Jeannine konnte jetzt auch noch auf ihre Kosten kommen. Mama war sehr gerührt über die zärtliche Liebe ihres Sohnes. Papa imponierte zwar das Draufgängertum seines männlichen Sprosses — als erfahrener Mann war ihm die Sache aber doch etwas unheimlich! Yvette und Jeannine aber waren sehr glücklich und stolz auf ihren schneidigen Krieger. Und Pierre selbst fühlte sich bereits als Held — bis zu der Stunde, wo er den Zug besteigen mußte, um sein Ehrenwort einzulösen. Dem Helden wurde bange. Da faßte sich Papa ein Herz und fuhr mit. Er wollte seinen Filius nicht im Stiche lassen, er würde ihn schon herauspauken. Nun war wieder Mama auf Papa sehr stolz.

So brachte der Zug Vater und Sohn zurück. Kurz vor Ablauf der 48 Stunden durchschnitten sie das Kasernentor, Pierre nicht mehr sehr heldisch und Papa etwas unsicher. Und dann entlud sich das Donnerwetter. Papa packte seine Zahnbürste nicht mehr aus — er flüchtete am selben Abend zurück nach Paris. Der kleine Diplomat Pierre beichtete ausführlich — einschließlich Yvette und Jeannine. Sie erschienen ihm jetzt für mildernde Umstände wirkungsvoller als Mama und Papa. Der Brigadeführer, der gar kein Preuße, sondern ein echter Bayer ist, soll sehr gut gesprochen haben.

Pierre fuhr nicht mit der am anderen Tage abrückenden Abteilung. Pierre mußte ins Loch, drei Wochen mußte er brummen wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe. Ordnung muß sein. Da er aber sonst immer ein richtiger, strammer Sturmmann war, wird er mit dem Nachkommando in den Fronteinsatz kommen, und Yvette und Jeannine können doch noch stolz auf ihren Krieger sein. Jeannine allerdings wohl nur so lange, als Yvette von ihr nichts weiß.

NSKK.-Kriegsberichter Horst Kutsch.

Verdunkeln von 17.03—7.37 Uhr.
Am 1. Feiertag von 17.03—7.38 am 2. Feiertag.
Am 2. Feiertag von 17.04—7.38 Uhr am Montag.

Verl. und Hauptschriftl. [illegible] Oberfeld in Schneeberg. Druck u. Verlag: C. M. Gärtner in Aue [illegible]

Aue: Diensthabende Apotheke — mit Nachtdienst —
25.—26. Dezember: „Glückauf"-Apotheke.

AUS DER BRAUEREI-GESCHICHTE

In Frankreich regierte noch Napoleon III.

als unsere Gesellschaft gegründet und der erste Sud Bier ausgestoßen wurde. So lange schon versorgen wir unsere Landsleute mit gutem Bier, das nicht bloß sommerlichen Durst löscht, sondern auch eine Quelle frohen Genusses ist.

SEIT 75 Jahren BRAUEN WIR GUTES BIER!

SÄCHSISCHE UNION-BIERE
75 Jahre Brau-Tradition

SÄCHSISCHE UNION-BRAUEREI A.-G. ZWICKAU

Die Treue zu Quieta

lohnen wir durch gewissenhafteste Verarbeitung der für die Kaffeemittel-Industrie auch heute hinreichend verfügbaren hochwertigen Rohstoffe.

Unsere jetzige Mischung Röstperle ist besonders sparsam:

1 knapper Esslöffel = 8 g auf 1 Liter. Kalt ansetzen!

Quieta-Werke GmbH.

Verpackung

nicht wegwerfen,

auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE
BERLIN

Büdo glänzt im Nu und erhält den Schuh selbst wenn nur hauchdünn aufgetragen hält es noch wasserdicht an Regentagen.

Büdo
Luxus Schuhcreme

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

Für Füße, die viel leisten müssen, ist ein Saltrat-Bad eine Erlösung. Der Soldat an der Front braucht Saltrat. Senden Sie ihm deshalb die Saltrat-Packung, die Sie ab und zu in Apotheken und Drogerien kaufen können.

Saltrat

Unser 4. Kind, das 2. Kriegskind, der 1. Junge, ist angekommen.
In großer Freude und Dankbarkeit
Florentine Raube geb. Zander
Hans Raube
z. Z. Privatklinik Dr. Duseberg, Aue
Aue, Reinhardt-Heydrich-Straße 41
am 22. Dezember 1943

Die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels zeigen in großer Dankbarkeit und Freude an
Hanna Starke geb. Fuchs
Kurt Starke, Ingenieur
Aue/Sa. 23. Dezember 1943
Schneeberger Straße 14

Roland Joachim * 22. 12. 1943
Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Jungen. Dies zeigen hocherfreut an
Charlotte Möckel geb. Eppperlein
Obergefreiter **Kurt Möckel.**
Lauter,
z. Z. Frauenklinik Dr. Duseberg, Aue

Monika - Elke Mit größter Dankbarkeit u. Freude zeigen die Geburt eines gesunden Mädels an.
Oberschirrmstr. **Alfred Tuchscherer und Frau** Marthel geb. Köhler Lagerführerin im R.A.D.
Bockau Auerbach i. Vogtl.
z. Z. im Osten Wettinstr. 11
20. Dezember 1943

Günter-Klaus * 22. 12. 1943
Zu unserer Dorothea gesellte sich ein Brüderchen. Voll Dankbarkeit und Freude
Elsa Stanecjek geb. Höllmich
Alexander Stanecjek
Schwarzenberg, Adolf-Hitler-Str. 34

Wir grüßen als Verlobte
Lotte Meyer
Harald Reich
Mech. Ogefr. der Kriegsmarine
Aue/Sa. z. Z. auf Urlaub
24. Dezember 1943

Wir haben uns verlobt
Gerhilde Arndt
Erich Tittel, Uffz.
Aue, Sa. Lößnitz, Erzg.
Pfarrstr. 16 z. Z. Res. Laz.
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Charlotte Steubler, Ln.-Helf.
Ernst Schult, Wachtmeister
Aue Sa. Dessau Berlin
Weihnachten 1943

Marianne Oeser
Kurt Pechstein, Ogefr.
Verlobte
Aue-Auerhammer z. Z. auf Urlaub
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung beehren sich bekanntzugeben
Käthe Röhrle
Konrad Mehnert, Uffz.
Aue-Neudörfel Dresden
26. Dez. 1943 z. Z. a. Url.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ogfr. **Harry Lorenz**
Hildegard Jurk
Schneeberg Meißen
z. Z. auf Urlaub 25. Dezember 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Ingeborg Wolf
Kurt Weigel
Lößnitz Sosa i. E.
Siedlg. ob. Bahnhof 682
den 26. Dez. 1943.

Ihre in der Kirche zu Klostergrab vollzogene Trauung geben bekannt
Eberhart Kießling, Obergefr.,
Erna Kießling geb. Novotny
Niederschlema Kosten bei Teplitz-
Weihnachten 1943 Schönau

Als Verlobte grüßen
Nelli Wirtz
Horst Heydrich, Flak-Kan.
Rhoydt (Rhld.) Niederschlema
Weihnachten 1943

Im Namen beider Eltern erlauben sich ihre Verlobung anzuzeigen
Hildegard Hornischer
Werner Hergert,
Uffz. im Gren.-Ers.-Regt. (m) „Großdeutschland"
Hohenstadt Rbdd. Oberschlema
Weihnachten 1943 z. Z. Cottbus

Wir haben uns verlobt
Doris Springmann
Johannes Braun, cand. ing.
Rbdd. Oberschlema Brockau b. Breslau
Adolf-Hitler-Str. 40 Parkstraße 90
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Klara Pausch
Werner Lange
Tellerhäuser Schwarzenberg i. E.
über Schwarzenberg
Weihnachten 1943

Als Verlobte grüßen
Gertrud Gabriel
Manfred Günther
Chemnitz Bernsbach
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Ilse Schubert
Otto Poser
Erla-Crandorf Töppeln b. Gera
26. Dezember 1943

Die Verlobung unserer Tochter **Gerda** mit Herrn Feldunterarzt **Heinz Rockstroh** geben bekannt
Reichsrichter **Vesper und Frau** Anna Maria geb. Neander von Petersheiden verw. Freifrau von Manteuffel.
Potsdam Aue/Sa.
Birkenstraße 4 Eichert 31
Dezember 1943

Zugleich im Namen der Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt.
Isa Ficker
Karl-Heinz Seidel,
Wachtmstr. in einem Flak-Ers. Regt.
Beierfeld Schwarzenberg
Weihnachten 1943 z. Z. a. Url.

Ihre Verlobung geben bekannt
Sofie Sayer
Friedrich Wiesehütter
Betriebsingenieur
Griesstätt a. Inn Geithain/Sa.
Schwarzenb.-Neuwelt
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Schieck
Walter Ludwig, Ogfr.
Bernsbach Beierfeld
Weihnachten 1943 z. Z. auf Urlaub

Die Verlobung ihrer Kinder
Ingeburg Beuchelt
Jürgen Sievers
staatl. geprüfter Landwirt
geben bekannt
Dr. med. **Helene Beuchelt**
DRK.-Gebietsführerin **Helene Sievers**
Schwarzenberg, Labehn (Kreis Stolp)
Frankenberg, Rittersgrün, Wriezen
Weihnachten 1943 b. Reichenbg./Oder

Ihre Verlobung geben bekannt
Lotte Oeser
Roland Günther
Erla-Crandorf Schwb.-Wildenau
Weihnachten 1943

Wir haben uns verlobt
Elwira Röhlig
Werner Ullmann, Bootsmaat
Zwickau Schwarzenberg
Weihnachten 1943 z. Z. auf Urlaub

Es grüßen als Verlobte
Rosel Seifert
Gerhard Kunstmann, Gefr.
Komotau Schwarzenberg
Weihnachten 1943

Ihre Verlobung geben bekannt
Rosel Sommer
Kurt Dierbach, Ingenieur
Erfurt-Hochheim z. Z. Breslau
Weihnachten 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Lauckner
Elisabeth Lauckner geb. Stiehler
Aue i. Sa. Schneeberger-Str. 64
Weihnachten 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Nowack
Gerda Nowack geb. Lorenz
Berlin-Spandau Aue
24. Dezember 1943 Mehnertstr. 35

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Arnold, Ogfr.
Lydia Arnold geb. Großmann
Schwarzenberg Greppin b. Bitterfeld
z. Z. auf Urlaub Weihnachten 1943

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Heinz Böhm, Uffz.
Marianne Böhm geb. Adler
Schwarzenberg Zwickau/Sa.
z. Z. auf Urlaub Barbarastr. 2
Weihnachten 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Ogfr. **Hans Kluth**
Friedel Kluth geb. Geiger
Köln-Mühlheim Beierfeld/Erzgeb.
Weihnachten 1943

Bruno Lattki, Uffz.
Käte Lattki geb. Sachs
DRK.-Schwestern-Helferin
Vermählte
Köln-Riehl Schwarzenberg
Weihnachten 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Baumann, Oberschütze
Hilde Baumann geb. Kirschen
Bernsbach Neuhausen
Weihnachten 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Zimmermann
Irma Zimmermann geb. Müller
Schneeberg, im Dezember 1943
Gleichzeitig danken wir für die uns übermittelten Glückwünsche und Geschenke herzlichst.

Obergefreiter **Walter Uhle**
Gertraude Uhle geb. Irmisch
Vermählte.
Lauffen/Neckar, z. Z. Schwarzenberg
Ref.-Laz. Mallersdorf Weihn. 1943

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Gefr. **Werner Baumann**
Panzergren.-Rgt. Großdeutschland
und Frau Else geb. Eckardt
Beierfeld Hundshübel
z. Z. auf Urlaub Weihnachten 1943

Schnitz- und Weihnachtsausstellung
im
Heimatmuseum Schneeberg
Täglich 13—18 Uhr
sonn- und feiertags 10—19 Uhr
Weihnachtsberge — Pyramiden — Schnitzereien von Staatspreisträgern Aus dem erzgeb. Spielzeugland u. a.
Die Schneeberger Kurrende singt.

„Zentralhalle" Schneeberg
1. und 2. Feiertag
musikalische Unterhaltung.
An beiden Tagen Frühschoppen.
Freundl. ladet ein Familie O. Klötzer

Siedler- u. Schrebergarten-Vereine, Werksküchen, Krankenhäuser, Anstaltsbetriebe sowie Verbraucher mit groß. Samenbedarf, bitte sofort Samenaufträge einreichen. **Otto Zien,** Fachsamenhandlung, **Aue.** Ruf 3412.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen
Oberpionier **Fritz Ficker**
Erika Ficker geb. Oeser
Mittweida Beierfeld
Weihnachten 1943

Für die uns zu unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche, schönen Blumen und Geschenke danken wir aufs herzlichste.
Ing. **Horst Neubert und Frau** Marie geb. Scheibe.
Leipzig und Aue, im Dezember 1943.

Zu unserer **Verlobung** und an unserem **Hochzeitstage** sind uns Aufmerksamkeiten in reichem Maße zuteil geworden. Wir haben uns über diese Beweise aufrichtiger Verbundenheit u. Kameradschaft herzlich gefreut und danken hierdurch für all die guten Wünsche, Blumen und Geschenke. Heil Hitler!
Stabsarzt Dr. **Erich Melzer und Frau Charlotte** geb. Seyfried
Aue, im Dezember 1943.

Für die uns anläßlich unserer **Verlobung** dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir, im Namen der Eltern, herzlichst.
Erika Leistner
Gottfried Schubert
Aue i. Sa. Lößnitz-Dreihansen
Mozartstr. 17 Sägewerk
im Dezember 1943.

Zu unserer **Hochzeit** wurden wir durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke geehrt und erfreut. Wir sagen dafür allen, zugleich im Namen beider Eltern, herzlichen Dank.
Gefr. **Erich Werner u. Frau** Johanne geb. Schellenberger.
Rbdd. Oberschlema Lößnitz
im Dezembdr 1943 Hohlweg 681 H

Herzlichsten Dank sagen wir allen für die so zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns zu unserer **Vermählung** dargebracht wurden.
Gefr. **Heinz Junghanns u. Frau Elisabeth** geb. Kuhbandner
Lauter, im Dezember 1943.

Für die uns übermittelten Glückwünsche und Geschenke zu unserer **Silberhochzeit** sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Max Hauber und Frau Anna geb. Wagner
Bernsbach, im Dezember 1943.

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir auf das herzlichste.
Bäckermstr. **Max Grimm und Frau** (Kaffee Grimm).
Beierfeld, im Dezember 1943.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer **Vermählung** danken wir, auch zugleich im Namen beider Eltern, aufs herzlichste.
Uffz. **Werner Müller und Frau Marianne** geb. Steps.
Raschau-Langenberg Bernsbach
z. Z. a. Url. im Dezember 1943

Fabrikbesitzer, 28 J., 1,57 m groß, von ruhig., verträgl. Charakter, in guten Verhältnissen, sucht die Bekanntschaft einer gebildeten, jungen Dame ensprechender Größe, aus gut. Hause, von liebev., warmh. Wesen, im Alter bis zu 23 J. zwecks spät. Heirat. Nur ausführl. Bildzuschr. u. A 9014 a. d. Geschäftsst. in Aue.

Älterer Witwer (Rheinländer), gesund und rüstig, Kleinrentner, mit etwas Ersparnissen, sucht Frau, 50—60 Jahre alt, ohne Anhang, zwecks baldiger Heirat kennen zu lernen. Angebote unter W 1282 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Witwer, 48 Jahre, 1,59 m groß, naturliebend, sucht gesunde Lebensgefährtin, mit sauberen soliden guten Charakter und eigener Wohnung. Möbel und Wäsche vorhanden. Angeb. unter A 9016 an die Geschäftsstelle in Aue.

Dame, 45/170, gute Hausfrau, zuverlässig, gut. Charakter, wünscht Zweitehe mit warmherz., naturverbundenem, feingebild. Herrn, der des Alleinseins müde ist. Behagliche Häuslichkeit vorhanden. Zuschriften unter A 8962 an die Geschäftsstelle in Aue.

Adler-Lichtspiele Aue
Ruf 2287 Ernst-Gesner-Pl.
Ab Sonnabend
„Das Bad auf der Tenne"
Heli Finkenzeller, Will Dohm u. a.
Neueste Wochenschau Jugendverbot.
Anfangsz. wochent. 1/26 u. 3/48 Uhr.
Sonnabd. u. Sonntag 1/24 3/46 u. 8 Uhr
Sonnabd. 1/42 Uhr: Märchenvorstellg.
„Das tapfere Schneiderlein"

Adler-Lichtspiele Aue
Ruf 2288 Bahnhofstraße
Sonnabend bis Dienstag
„Herz in Gefahr"
Paul Javor, Valeria Hidveghy u. a.
Neueste Wochenschau. Jugendverb.
Anfangsz. wochent. 1/26 und 3/48 Uhr
Sonnabd. u. Sonntag 1/44, 1/26 u. 3/48 U.
Sonnabd. 1/42 Uhr: Märchenvorstellg.
„Das tapfere Schneiderlein"

Reform-Lichtspiele Schneeberg
Fernruf 636 Oberer Markt
Sonnabend bis Montag 1/26 u. 8 Uhr
„Zum Leben verurteilt"
Wochenschau. Kulturfilm. Jugendverb.
Sonnabend u. Sonntag, nachm. 3 Uhr
Kinder- und Familien-Vorstellung
„Konzert in Tirol"
Heli Finkenzeller, Hans Holt und die Wiener Sängerknaben.

Lichtspiele „Union" Schneeberg
Fernruf 22[illegible] Hartensteiner Str.
Ab 1. Feiertag 17.45 u. 20.00 Uhr
„Wenn die Sonne wieder scheint"
Paul Klinger, Bruni Löbel u. a.
Zutritt ab 14 Jahren.
1. u. 2. Feiertag, 15 Uhr für Kinder
Pat und Patachon schlagen sich durch

„Capitol" Rdbd. Oberschlema.
1. u. 2. Feiertag 3. 1/26 u. 8 Uhr
Montag, Dienstag u. Mittwoch 8 Uhr
„Wenn die Sonne wieder scheint"
mit Paul Wegener, Paul Klinger, Bruni Löbel u. a. Zutritt ab 14 J.
Vorverkauf für alle Tage:
1. Feiertag ab 4 Uhr.

Central-Lichtspiele Zschorlau
1. u. 2. Feiertag 1/24 u. 6 Uhr
„Sophienlund" Jugendfrei.
mit Käthe Haak, Hannelore Schroth
2. Feiertag 1/2 2 Uhr Kindervorstellung mit gleichem Programm.

Lichtspiele Bockau.
1. Feiertag 1/25 u. 7 U. 2. Feiertag 7 U.
„Gefährtin meines Sommers"
mit Paul Hartmann. Zutr. ab 14 J.
Beachten Sie die neuen Anfangszeiten

Lichtspiele „Regina" Lauter
Sonnabd. u. Sonntag 1/24, 3/46 u. 8 Uhr
Montag 8 Uhr
„Ich vertraue Dir meine Frau an"
Heinz Rühmann, Lil Adina u. a.
Wochenschau. Jugendverbot.
Sonntag 1/42 Uhr Kinder- u. Familienvorstellung „Unsterblicher Walzer"

Astoria-Lichtspiele Bernsbach
1. u. 2. Feiertag 1/25 u. 7 Uhr
„Altes Herz wird wieder jung."
Emil Jannings, Maria Landrock u. a.
Wochenschau. Kulturfilm.
Zutritt ab 14 Jahren.

Filmtheater Beierfeld
1. u. 2. Feiertag 1/25 u. 7 Uhr
Montag 7 Uhr: **„Das Ferienkind"**
Hans Moser, Lizzi Holzschuh u. a.
Kulturfilm. Jugendfrei. Wochenschau.
1. Feiertag, 2 Uhr Kindervorstellung.

Olympia-Theater Schwarzenberg
1. Feiertag bis Dienstag
„Zirkus Renz" ein Terra-Film mit René Deigen, Paul Klinger u. a.
Wochenschau. Jugendfrei.
Anf. feiertags 3, 5 und 7 Uhr.
wochent. 5 und 7 Uhr.

Germania-Lichtspiele Schwarzenberg
1. u. 2. Feiertag **„Die gläserne Kugel"**
Hilde v. Stolz, Albrecht Schoenhals u. a.
Wochenschau. Jugendfrei.
Anfangszeiten tägl. 3, 5 und 7 Uhr.
Montag u. Dienstag, 5 und 7 Uhr
„Seine Tochter ist der Peter"
Traudl Stark in der Hauptrolle.
Wochenschau. Jugendfrei.

Lichtspiele Grünhain
Sonnabend und Sonntag 5 und 8 U.
„Die Wirtin zum weißen Rößl"
Jugend ab 14 Jahren.

Capitol-Lichtspiele Raschau
1. u. 2. Feiertag 1/24, 3/46 u. 8 Uhr
„Die kluge Marianne"
Paula Wessely, Herm. Thimig u. a.
Zutritt ab 18 Jahren.
3. Feiert. 8 Uhr **Das Herz der Königin** mit Zarah Leander.
2. Feiertag zur Kindervorstellung „Das große Spiel"

Filmeck-Lichtspiele Lößnitz.
1. bis 3. Feiertag
„Marietta" Jugendverbot.
Anf. tägl. 3, 1/26 und 8 Uhr
3. Feiertag Anf. 1/26 u. 8 Uhr

Wie alljährlich treffen sich alle ehemaligen Schüler der Oberschule zu Schwarzenberg am 3. Feiertag, dem 27. Dez., ab 18 Uhr im Kaffee Leonhardt.
Der Oberstudiendirektor.

Neue Fachkalender für Blechbearbeitung und Installation 1944 eingetroffen. Buchhandlung **Eister, Schwarzenberg,** am Bahnhof.

Teubners Berg / Aue
ist dieses Jahr nicht aufgebaut

Ostpreußische ganz hoch- und langtragende sowie frischgekalbte, schwere
Kühe und Kalben
(teils Herdbuchvieh) mit gut. Milch- und Abstammungsnachweis, sowie **Jungrinder,** 5 Ztr. schwer, stehen ganz preiswert zum Verkauf. Lieferung frei Station.
Kurt Hochmuth, Cainsdorf
Ruf 3626 Amt Zwickau.

Ich schaumbade mit
Automenth
- meine Zähne natürlich!
AUTOMENTH, das neuartige Zahncremepulver badet Zähne, Mund und Rachen, erfrischt, desinfiziert.
„Orpha" G. m. b. H., Berlin.

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig!

Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Oele, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen:

Alles für den Sieg!

Der kranke Nachbar fehlt auch Dir!

Jeder Arbeitsausfall stört ja die Fertigung, an der wir alle beteiligt sind. Viele Krankheiten sind vermeidbar. Auch Zahnpflege heißt vorbeugen. Lieber wenig Rosodont, aber regelmäßig putzen!

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta
A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sachsen)

Neuen Lebensmut
bei ASTHMA u. BRONCHITIS
durch
Breitkreutz-Asthma-Pulver
zum EINNEHMEN
Nur in Apotheken. Packg. ab RM 1,05
Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte
Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhf.

Künstliche Gebisse ohne Bürste schnell sauber!

Man löst etwas Kukident-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles. Tausende benutzen das echte

Kukident

regelmäßig, weil es das Gebiß hygienisch einwandfrei reinigt und desinfiziert, störenden Geruch und unangenehmen Geschmack beseitigt und völlig unschädlich ist.
Sollten Sie das echte Kukident in Ihrer Apotheke und in anderen Fachgeschäften nicht erhalten, so bitten wir um Nachricht, damit wir Ihnen eine Bezugsquelle nachweisen können.
Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

AUS ALT MACH NEU!
Von Kopf bis Fuß kann man Neues aus Altem machen. Beim Fuß angefangen: Altes Schuhwerk verjüngt und seine Lebensdauer verlängert:

Nigrin
SCHUHPFLEGEMITTEL

Kriegsweihnachten 1943

Stumme Feier.

Von Franz Schauwecker.

Wir marschierten durch den hochgefallenen fleckenlosen Schnee scheinbar ins Wegelose zwischen weißbepackten Nadelwäldern. Die Dämmerung sank langsam und dann immer rascher nieder, und je tiefer sie wurde, desto schweigsamer wurde die marschierende Truppe. Mein Nebenmann, sonst einer der muntersten von der Kompanie, wurde immer wortkarger, bis er zum Schluß gar nichts mehr sagte.

Als es dicht daran war, daß die Dämmerung in die Nacht überging, sprang er plötzlich aus dem Glied und verschwand zwischen einem Bestand kleiner Tannen. Wir marschierten weiter. Es dauerte eine ganze Weile, bis das rasche und schwere Getrappel seiner Stiefel hinter mir herkam, und dann marschierte er wieder neben mir. Ueber der Schulter trug er statt des Gewehrs, das er wie wir alle umgehängt hatte, eine winzige Tanne.

Da fühlten wir, was wir ohnehin schon wußten, Weihnachten.

Der kleine Baum brannte dann am Abend in einem Unterstand, fünfzehn Stufen unter der Erdoberfläche zwischen natürlichen Wänden aus Kies und Lehm mit kleinen sonderbaren Pilznestern dazwischen, und wir starrten in fünf kleine Kerzenflammen. Keiner sagte ein Wort, aber die Gedanken erfüllten den engen Raum und den Gang nach draußen, die ganze kalte Luft über der Erde und alles, was zwischen uns und der Heimat war. Wir lagen hier wie im Mutterschoß, und es war ja auch die große Mutter Erde, die uns in sich verbarg und umschloß. Als dann die Russen an demselben Abend noch angriffen, stürzte alles im Augenblick des Alarms in den Graben. Die Stellung war im Umsehen besetzt, und der Angriff wurde blutig abgewiesen. Es war eine Fehlspekulation auf das deutsche Gemüt, dem der Gegner ohne weiteres zutraute, daß es die Deutschen weichherzig machen und ihnen den Kampfarm lähmen würde.

Wir kennen das. Wir wissen Bescheid! Kein ans Innerste gehende Gefühl wird uns in den Zeiten der kriegerischen Entscheidung verhindern, die Waffe genau so rasch und gut zu bedienen wie sonst, und keine Zeit der Krise wird uns zurückhalten, dem, was wir lieben, an dem wir hängen, dem wir mit unserem inwendigen Leben verbunden sind, wenigstens eine Gedanken-, eine Gefühlsregung zu geben. Sei sie noch so klein, dann wird sie so tief wie ein Brunnen sein. Wir wissen es genau, denn es ist von Polen, von Frankreich, Griechenland, Belgien, Holland, von England und Amerika mit Granathieben eingehämmert, mit dem zermalmenden Druck von Panzerwagen eingepreßt und mit der unvorstellbaren Wucht starker Kriegsschiffe eingerammt worden, wir wissen es genau und haben es uns gemerkt mit einem stählernen Griffel, wir haben es in uns aufgenommen und es vollkommen begriffen: dieser Krieg geht um das nackte, bloße, kahle Dasein, um nicht mehr und nicht weniger. Aber das dürfte genügen! Das hat jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, Kind oder Greis in sich aufgenommen, damit ist er mit Gottes Hilfe nun über vier Jahre lang jeden Tag genährt und getränkt worden.

Die Zone der Entscheidung liegt, weithin durch das Feuer aus den Stichflammen der Explosionen, an der brennenden Grenze der Front. Dort sind an diesem Weihnachtsfeste alle Gedanken, Gefühle, Wünsche, Sorgen, Hoffnungen der Heimat versammelt. Da ist keiner in der Heimat, der draußen nicht jemand hätte, den er liebt oder an dem er hängt, Mann, Sohn, Vater, Freund.. An dieser brennenden Grenze ist das ganze Deutschland versammelt. Da ist keiner ausgeschlossen, und es wird sich auch keiner entziehen wollen.

Dieses Weihnachtsfest ist heute wirklich weniger ein Fest, sofern man darunter ungetrübte Freude, Zartheit der Empfindung, Wehmut der Erinnerung, Glanz und Spiel versteht, sondern es ist eine fast stumme Feier. In ihrer Mitte erhebt sich der brennende Baum, und sei es der kleinste, gleich dem deutschen Weltenbaum mit seinem Sternhimmel, ernst und riesig, groß und würdig mitten in der dunkelsten und längsten Nacht des Jahres, die fast endlos erscheint mit ihren Sorgen und der Last, die sie den Seelen aufbürdet. Aber da steht dieser kleine Baum unverrückbar und unantastbar und erhebt mitten in der Finsternis sein Licht. In diesem Kreis des Glanzes versammelt sich unsichtbar überall das ganze Deutschland. Das große Vaterland ist in dieser winzigen Welt beschlossen wie der Baum im Samenkorn.

Vergessen wir es nicht und seien wir dessen eingedenk: je größer der Druck ist, der ausgeübt wird, um so härter und fester wird das, was diesem Drucke ausgesetzt ist. Je größer der Druck, desto mehr erhebt sich die Welle. Und so ist der Vorgang, der sich hier abspielt, in Bunkern und in Feldquartieren, Transportwagen, Maschinenhallen der Rüstungsbetriebe, Lazaretten und Baracken, Schützengräben und bei flüchtiger Rast marschierender Truppen, in den Zimmern deutscher Häuser überall ein und derselbe: die Menschen rücken näher, sie drängen sich zusammen in den Bereich des Kerzenlichtes, sie schweigen, sie starren in die kleinen, leise sich biegenden Flammen, sie atmen überall den gleichen Geruch erhitzter Tannennadeln, aber sie geben der Wärme aus Sorgen und Erinnerung, Wehmut und Gedanken sich nicht hin, sie werden nicht weich, wenn all das auch an das Herz rührt. O nein, sondern sie rücken zusammen, Schulter an Schulter, Seele an Seele, eine gemeinsame und sichtbare Front rings um Europa und mitten durch Deutschland, und diese Glut der blackernden Flamme brennt sie alle zusammen und härtet sie zu Metall in dem unerschütterlichen und unbesiegbaren Willen zu widerstehen, nicht nachzugeben, mehr als das: zu überwinden, anzugreifen und zu siegen.

Diese Schmiede, in welcher Deutschland auf feurigem Amboß gehämmert wird, wird von der Gegnerschaft des halben Erdballes und noch mehr, von der Feindschaft aller amerikanischen und englischen Menschen, Fabriken, Werften und Schiffen berannt. Und durch diesen unerhörten Druck wird die geschlossene Einheit aller Deutschen um so mehr geformt, gehärtet, bis ins Letzte und Feinste durchgebildet und erhält jene Biegsamkeit, die dem besten Stahl inne zu wohnen pflegt.

Wir wissen, daß unter dem unerbittlichen Gesetz dieser Jahre zwar die Gedanken der Frontsoldaten bei ihren Angehörigen zu Hause sind, daß aber auch die Heimat an der Front versammelt ist, daß neben jedem Stahlhelm das Gesicht eines Kindes schimmert, auf jeden Lauf eines Maschinengeweehrs sich die Hand einer Frau legt, um das Rohr jedes Geschützes sich der Arm eines älteren Mannes schlingt, der schon 1916 bei Verdun und an der Somme gekämpft hat.

Wie entstand die erzgebirgische Weihnachtspyramide?

Das Erzgebirge, dies wahre Weihnachtsland, hat für die Feier des großen Lichtfestes eine Reihe Sonderheiten entwickelt, die neuerdings auch in der gesamtdeutschen Volkskunde gewürdigt werden, wie die großen Volkskundehandbücher von Spamer und Peßler zeigen. Zum Teil sind die Lichtträger, Engel und Bergmann, auch die „Spinne", aus bergmännischer Ueberlieferung heraus entstanden. Ungeklärt ist bisher die Herkunft der „Pyramide".

Daß dieser Begriff und Name im Erzgebirge ursprünglich nicht heimisch war, sondern auf gelehrter Uebertragung beruht, ergibt sich daraus, wie das Volk das fremde Wort umgeformt hat. In verschiedenen Gegenden des Gebirgs heißt dieser eigenartige Leuchter: Permet, Perchemid, Päramett, Permitte, Porgemide usw. Zunächst verstand man darunter einen feststehenden Leuchter: Vier auf ein Brett gestemmte und oben in einer Spitze zusammenlaufende Stäbe, mit bunten Papierkrausen umwickelt, mit Lichttüllen versehen, mit vergoldeten Aepfeln und Nüssen behängt; die Spitze wird geziert von einer Krone oder einem Engel; der untere Raum zwischen den Stäben ist eingefaßt mit einem Zaun und mit Moos gefüllt. Darin stehen bunte Holzfiguren. So erklärt Gustav Klemm um 1865 die heimische Pyramide. Sie ähnelt also Aufbauten, wie sie Ludwig Tieck 1791 aus Berlin schildert. Ferner gehören zu ihrer Verwandtschaft die altbayrischen „Paradiese" und (zum Nikolaustage) „Klausenbäume", sodann schlichte Lichtergestelle siebenbürgischer Kirchen und schlesische „Weihnachtszepter". Otto Lauffer, der erfolgreiche Forscher unseres Weihnachtsbaumes, veröffentlichte 1937 auch das Bild einer Pyramide aus Naugard in Pommern. Ein Berliner Kupferstich von 1830, desgleichen Bilder von 1834 und 1875 zeigen die Weihnachtspyramide als Lichtergestell neben dem Christbaum oder als Ersatz für diesen. Ich habe etwa 1895 in Oschatz ein mit Grün umwundenes unbewegliches Pyramidengestell gesehen.

Die älteste Erwähnung solcher Pyramiden stammt aus dem Erzgebirge. Der Schneeberger Chronist Meltzer berichtet 1716, zur Christmetten habe „die eitele und allerley Illumination liebende Jugend ... Pyramiden von lauter Lichtern" aufgebaut. Der nächste Erzgebirger, der sie schildert, ist Pfarrer Wild aus Breitenbrunn. Er sagt (um 1800), daß unter den Basteleien des Bergmanns für Weihnachten „überbaute 4—5 Stockwerk hohe Pyramiden" wären, mit Eisenhämmern, Wasserkünsten usw. in vollem Gang. Hier ist also die Pyramide dem „Berg" ganz ähnlich. Nicht erwähnt wird die Permett im „Heiligohmdlied" der Amalie von Elterlein (um 1820). Dagegen heißt es später im alten „Stadtler Bergmannslied": „De Permett gieht, saht när die Pracht!"

Wurden die bisher genannten Pyramiden auf den Tisch oder den Fußboden gesetzt, so erscheint als zweite Form der Pyramide ein Hängeleuchter, ein mit Papierranken umflochtenes, von Ringen gegliedertes Stabgestell, das mit allerhand Weihnachtsschmuck und Kerzen verziert wurde. Ein solcher Pyramidenleuchter, früher in Neustädtel gern gekauft, ist im Städtischen Museum Aue zu sehen. 1852 heißt es in E. W. Richters Beschreibung des Königreichs Sachsen: „Es steht eine Pyramide (Peremittel) auf dem Tisch, mit buntem Papier überzogen und mit bemalten Lichterchen geziert; kann man es ermöglichen, so hat man ein Paradiesgärtchen oder einen Drehleuchter (Drehturm) mit übereinanderstehenden Scheiben, auf welchem die eine das Christspiel, die andere einen Bergaufzug, die dritte eine Jagd usw. trägt. Diese Scheiben werden durch eine Spindel, die durch die Scheiben geht, von der Hitze in Bewegung gebracht" mit Hilfe der oben eingesteckten Flügel.

Hier ist also neben der zweiten auch die dritte Form der Pyramide, der Drehturm, genau beschrieben. Ihre Entwicklung ist schwer festzustellen. Moritz Spieß, ein bekannter erzgebirgischer Volkskundler, kennt um 1862 die unbewegliche und die bewegliche Pyramide. E. John, der nächste Volkskundeforscher des Erzgebirges, erwähnt 1909 die einfachere und die drehbare Pyramide nebeneinander. Wann mag also das „Drehpermedl" entstanden sein?

Eine bergmännische Spieldose aus Freiberg um 1750 (Museum Freiberg) zeigt zwei Teller mit Bergmannsfiguren in turmähnlichem Aufbau, bewegt durch die Spieldosenmaschinerie. Gewiß war Vorbild die bergmännische Göpelkunst, die im ganzen Erzgebirge Göpelwerke gleich dem Johanngeorgenstädter Pferdegöpel geschaffen hatte: In den Turmhäusern der Schächte liefen Pferde um und hielten, wie bei der bäuerlichen Dreschmaschine, ein Räderwerk in Gang, um

1944 Erzgebirgischer Volksfreund, Aue i. Sa. 1944

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 S Neujahr	1 D ◑	1 M ◑	1 S	1 M Nat. Feiertag	1 D	1 S	1 D	1 F	1 S Erntedanktag	1 M	1 F
2 S ◑	2 M	2 D	2 S Palmarum	2 D	2 F	2 S	2 M	2 S ○	2 M ○	2 D	2 S
3 M	3 D	3 F	3 M	3 M	3 S	3 M	3 D	3 S	3 D	3 F	3 S 1. Advent
4 D	4 F	4 S	4 D	4 D	4 S	4 D	4 F ○	4 M	4 M	4 S	4 M
5 M	5 S	5 S	5 M	5 F	5 M	5 M	5 S	5 D	5 D	5 S	5 D
6 D	6 S	6 M	6 D	6 S	6 D ○	6 D	6 S	6 M	6 F	6 M	6 M
7 F	7 M	7 D	7 F Karfreitag	7 S	7 M	7 F ○	7 M	7 D	7 S	7 D ☾	7 D ☾
8 S	8 D	8 M	8 S ○	8 M ○	8 D	8 S	8 D	8 F	8 S	8 M	8 F
9 S	9 M ○	9 D	9 S Ostersonntag	9 D	9 F	9 S	9 M	9 S ☾	9 M ☾	9 D Gedenktag	9 S
10 M ○	10 D	10 F ○	10 M Ostermontag	10 M	10 S	10 M	10 D	10 S	10 D	10 F	10 S 2. Advent
11 D	11 F	11 S	11 D	11 D	11 S	11 D	11 F ☾	11 M	11 M	11 S	11 M
12 M	12 S	12 S	12 M	12 F	12 M	12 M ☾	12 S	12 D	12 D	12 S	12 D
13 D	13 S	13 M	13 D	13 S	13 D ☾	13 D	13 S	13 M	13 F	13 M	13 M
14 F	14 M	14 D	14 F	14 S	14 M	14 F	14 M	14 D	14 S	14 D	14 D
15 S	15 D	15 M	15 S	15 M ☾	15 D	15 S	15 D	15 F	15 S	15 M ●	15 F ●
16 S	16 M	16 D	16 S ☾	16 D	16 F	16 S	16 M	16 S	16 M	16 D	16 S
17 M	17 D ☾	17 F ☾	17 M	17 M	17 S	17 M	17 D	17 S ●	17 D ●	17 F	17 S 3. Advent
18 D ☾	18 F	18 S	18 D	18 D Himmelfahrt	18 S	18 D	18 F ●	18 M	18 M	18 S	18 M
19 M	19 S	19 S	19 M	19 F	19 M	19 M	19 S	19 D	19 D	19 S	19 D
20 D	20 S	20 M	20 D Führers Geb.	20 S	20 D ●	20 D ●	20 S	20 M	20 F	20 M	20 M
21 F	21 M	21 D Frühlingsanfang	21 F	21 S Muttertag	21 M Sommeranfang	21 F	21 M	21 D	21 S	21 D	21 D
22 S	22 D	22 M	22 S ●	22 M ●	22 D	22 S	22 D	22 F	22 S	22 M	22 F Winteranfang ◑
23 S	23 M	23 D	23 S	23 D	23 F	23 S	23 M	23 S Herbstanfang	23 M	23 D ◑	23 S
24 M	24 D	24 F ●	24 M	24 M	24 S	24 M	24 D	24 S	24 D ◑	24 F	24 S 4. Advent
25 D ●	25 F ●	25 S	25 D	25 D	25 S	25 D	25 F	25 M ◑	25 M	25 S	25 M 1. Weihn.-Tag
26 M	26 S	26 S	26 M	26 F	26 M	26 M	26 S	26 D	26 D	26 S Totenfest	26 D 2. Weihn.-Tag
27 D	27 S	27 M	27 D	27 S	27 D	27 D	27 S ◑	27 M	27 F	27 M	27 M
28 F	28 M	28 D	28 F	28 S Pfingstsonntag	28 M ◑	28 F ◑	28 M	28 D	8 S	28 D	28 D
29 S	29 D	29 M	29 S	29 M Pfingstmontag	29 D	29 S	29 D	29 F	29 S	29 M	29 F ○
30 S Tag d. nat. Erheb.		30 D	30 S ◑	30 D ◑	30 F	30 S	30 M	30 S	30 M	30 D ○	30 S
31 M		31 F ◑		31 M		31 M	31 D		31 D ○		31 S Silvester

aus der Grube Lasten oder Wasser zu heben. Ein Pyramidenleuchter, ebenfalls aus dem Freiberger Museum um 1800 entstanden, zeigt demgemäß ein Bergwerk mit Stolln, im oberen Stock aber eine Art Windmühlenturm. Setzt man nun das Flügelrad einer solchen Pyramide durch Kerzenwärme in Bewegung, dann ist die wunderschöne Erfindung des „Laaflechters" (Laufleuchters) gemacht.

Um 1800 soll der Ehrenfriedersdorfer Hängeleuchter entstanden sein, der zwei bewegliche Platten mit Figuren aufweist und sie durch ein Flügelrad in Gang hält. Die Fochtmannsche Pyramide, ebenfalls aus Ehrenfriedersdorf 1809, jetzt in Chemnitz, ist dagegen als eine Art stehender Turm mit Flügelrad gebaut. Lange bleibt man dem Gedanken an einen Turm treu, wie eine 1868 gebaute Neustädtler Pyramide zeigt. Erst später formt man das Gebäude anders. Höchst bezeichnend erscheint mir eine in Leipzig befindliche Pyramide, seit mindestens 1860 in Hermannsdorf bei Annaberg bezeugt. Sie besaß als Antrieb ein Mühlrad, über das weißer Sand lief, ahmte also die von der Kanzel bekannte Sanduhr nach. So hat der erzgebirgische Bastler offenbar verschiedene Versuche gemacht, um aus dem starren Pyramidengestell einen Drehleuchter zu machen. Alle Ehre seinem Erfindergeist! Ich habe diese Erfindung in meiner Weihnachtslegende „Das Wunder der Pyramide" (aus dem Bändchen „Engel und Bergmann") dichterisch darzustellen versucht.

Später wurden sogar Uhrwerke, oder bei der Schwarzenberger „Pyramide für alle" elektrische Kraft verwendet. Das schönste Erlebnis aber ist, wenn die lichtgetriebene Weihnachtspyramide, kaum sind die Kerzen entzündet, von selber sacht zu laufen beginnt, wenn ihre Platten munter sich drehen und die an der Zimmerdecke zauberhaft huschenden Schatten ihre Ringelspiele treiben. Dann wird das erzgebirgische Weihnachtsmärchen lebendig, und unsere Herzen entzünden sich an dem Lichtwunder der Wintersonnenwende. Dr. S. Sieber.

Stern in der Nacht.

Nachts im verdunkelten Zug von München nach dem Erzgebirge. Ich bin die einzige Frau in einem Abteil voller Soldaten. Alle schlafen, auch mein Sohn Peter schläft auf den Knien des Urlaubers neben mir, der wie der treueste Freund für uns sorgt, obwohl wir ihn nicht kennen und wohl auch nie wiedersehen werden. Beim Einsteigen verfrachtete er unsere schweren Koffer, er besorgte einen Platz für uns, richtete die Ecke warm und gemütlich her und nahm mir schließlich noch den schlafschweren Jungen ab, der wie alle Kinder sogleich spürt, wem man vertrauen kann.

Ich kenne den tiefsten Grund dieser selbstverständlichen Güte und Aufmerksamkeit. Es ist die an der Front erprobte und gefestigte Kameradschaft, die auch die Heimat mit umfaßt. Ich weiß auch, daß jeder andere Soldat im gleichen Fall das Gleiche tun würde; mein kleines Beispiel ist nur eins für viele.

Aus einem Nebenabteil schallt Lachen, Singen und Musizieren, lauter überschäumende Urlaubs- und Weihnachtsfreude! Bei uns ist es ganz still und dunkel. Acht Menschen atmen leise im Schlummer. Ich lehne meinen Kopf gegen die Schulter des Soldaten, der eben seinen Mantel warm über Peters Beine deckte. Im Fenster sehe ich über all den vorbeihuschenden nächtlichen Schatten einen silbernen Stern. Er blitzt und funkelt und strahlt dabei unendliche Ruhe aus. Dieser Glanz aus der Höhe und das Stückchen warmer Wange eines fremden schlafenden Menschen an meiner Schläfe — es gehört zusammen, es gibt mir weihnachtlichen Frieden.

Kamerad Mensch — auch du bist ein silberner Stern in Nächten voll Kampf und Gefahr; wo du aufleuchtest, hat das Dunkel seine Macht verloren. Es gibt nur einen Dank für dieses Licht: selber Kamerad zu sein und anderen Gutes zu tun.

Käte St., Aue.

Unser kleiner Meldegänger.

Karl Zettl zum Gedächtnis.

sdd. (PK.) Am Mius, wo die Uebermacht der Sowjets unentwegt gegen unsere Stellungen brandete, wo ihre Schlachtflieger in pausenlosem Einsatz wie Mühlen des Todes jeden Handbreit Erde zermalmten, dort tat auch ein junger Erzgebirger in einem sächsisch-sudetendeutschen Regiment als Melder seinen Dienst. Dieser kleine blonde Meldegänger hatte sich in allen Herzen einen besonderen Platz erobert, den er, wie alle, die jene Wochen heil überstanden, bezeugen, auch für immer behalten wird. Und warum? Weil er als ihr jüngster und begabtester und wohl auch liebenswürdigster Kamerad als erster in der Morgenfrühe des Kampfes vor ihren Augen gefallen war.

Die Trommelfeuer und stetigen Angriffe des Feindes peitschten an jenem Tage die Sinne zu höchster Spannung auf und gaben nur spärlich eine Regung des Gemütes frei, aber als ihr Meldegänger, der kleine Schnitzer aus dem Erzgebirge, vor ihnen lag, tödlich vom Splitterregen des sowjetischen Granatwerfers getroffen, hielt jeder inne, der in seine Nähe zu liegen kam. Ein unvergeßliches Bild: Die schmalen weißen Hände lagen, noch das Gewehr umfassend im Steppengras, und auf ihnen, leicht nach vorne gneigt, als hätte sich der junge Gefreite aus eigener menschlichen Müdigkeit schlafengelegt, ruhte das schöngeformte Antlitz. Daß dieser zarte Kamerad, den man eigentlich vor allem Uebel bewahren wollte, so draufgängerisch als Melder war, daß er mit vorn sein und die harmlosen Werkzeuge seines Soldatenalltags mit den scharfen Waffen der Front eintauschen wollte, daß er sein reiches Leben so früh vollenden mußte, daß diese begabten Schnitzerhände, um die ihn jeder ehrlich beneidete, nun gänzlich ruhen sollten, das wollte keinem in den Sinn. Und die Erinnerung an ihren kleinen Meldegänger wurde später immer leuchtender. Heute, da sie die schweren Abwehrkämpfe nördlich des Asowmeeres hinter sich haben und nun am Ufer des Dnjepr die hohe Zeit der Wintersonnenwende bei einer flackernden Kerze feiern und der Lebenden daheim und ihrer toten Kameraden jenseits des Flusses gedenken, da läßt sie gerade dieser eine Kamerad nicht los, der so oft an einer Kerze saß und um den immer hohe festliche Zeit und Frieden war: ihr Karl aus dem Erzgebirge.

Eines Tages war er zu ihrer Kompanie gestoßen als junger Ersatz noch mitten im Miusfrieden. Und weil er ein so zartes Bürschel war und obendrein die Haare zu schneiden verstand, ließ man ihn getrost ein Stück hinter der Front mutterseelenallein in einer winzigen ihm wie auf den Leib geschnittenen Panjehütte hausen und seine alte Lehrlingsarbeit treiben. Keiner hätte vermutet, daß dieser zierliche Kerl dies elende Lehmgeviert in eine so strahlende Wohnstätte verwandeln könnte, daß ihr Friseurhäusel ein Schmuckkästchen, ja ein Stück Heimat der ganzen Kompanie werden würde. „Jungs! Unser Kleiner ist in Ordnung", sagten viele, „der schert uns nicht über einen Kamm, der schnitzt jeden nach eigenem Entwurf aus der Wolle." Schnitzt? Wirklich! Damit hatte man nicht zu viel gesagt, denn unser Kleiner verstand sich in der Tat aufs Schnitzen.

„Hab mich immer gewundert", erzählt der Lange, „daß da drüben noch um Mitternacht Licht durch die Fensterladen fällt. Klopf ich an, macht mir der Kleine auf. Ein Bild für Götter: in blauer Schürze, Hemdärmel hoch gestriffelt, das Schnitzmesser in der Hand und Späne in seinen Locken. „Frisierst du auch Holzköpfe?" scherze ich, und er lacht, zieht mich hinein hinter den warmen Kanonenofen und zeigt mir freudestrahlend eine kleine Figur. Und wißt ihr, was sie darstellte? Unseren Küchengewaltigen, wie er Kartoffeln schält. Wie er leibt und lebt, unser Maxe, bißel dick, der breite Mund, die großen Hände. Aber dann setzte sich Karl hin und schnitzte weiter. Ich sage euch, es war eine Lust zuzusehen. Von dem Zauber ward ich selber wie gebannt und saß bei ihm bis zum frühen Morgen. Zwei Kerzen brannten nieder bis zu kleinen Stümpfen, und wie bin ich heute glücklich, daß ich in jener Nacht so neugierig war, daß mir unser Karl Zettl aus seinem jungen Leben erzählen mußte. Vieles, Kameraden, habt ihr inzwischen ja selbst erfahren, daß er den Staatspreis für Feierabendkunst erhielt, daß er als Schnitzlehrer die Jugend der Schneeberger Gauschnitzschule betreute. Ihr habt den ergreifenden Brief seiner Eltern gelesen. Wie schrieben sie?: „Wir ließen ihn gewähren in all seinem Tun um die Schnitzerei. Seine große Liebe zu ihr und zu seiner heißgeliebten schönen Heimat ist uns allen ein Vermächtnis."

Und der, der schon so viel vom Kleinen zu berichten wußte, erinnerte sich plötzlich jener Stunde, da Karl von seiner erzgebirgischen Weihnacht erzählte. Es sei damals gewesen vor dem Kriege, als noch keine Verdunkelung über Deutschland und der Bergstadt im Erzgebirge lag. Das ganze Schneeberg, seine Heimatstadt, mit dem Bergmannsdom, dem Rathaus und den vielen hundert Häusern sei ein einziger Lichtersaal gewesen, eine funkelnde, silberne Erzstufe im blauen Samt der Winternacht. Und dann malte er uns die volle Herrlichkeit jener Schneeberger Volkskunstschau von damals vor die Augen hin. Wir sahen im Geiste das festliche Gebäude, die großen und kleinen Kinder. Siebzigtausend Deutsche aus allen Gauen suchten die Weihnachtsstadt des Gebirges auf. Welch ein Märchenweg durch den Reichtum der gebirgischen Volkskunst. Jedes Stockwerk, jeder Raum eine neue glitzerbunte Ueberraschung: Die Welt des Bergmannes, der Schnitzer, der Klöpplerinnen, der Zinngießer und Pfefferkuchenbäcker. Und Schneeberger Schnupftabak gabs auch und guten Bockauer Angelika. Aber das Allerschönste — im dämmrigen großen Saal — ein Schnitzerdorf. Die besten Meister der Schnitzkunst waren hierher gezogen, um vor den Augen der Besucher zu basteln und zu schnitzen.

Und zwischen dem glückseligen Gewusel der Schau, zwischen den Glockenspielen der Pyramiden, den Liedern der Klöppelmädel und all dem Duft der Räucherkerzen und des Tannengrüns, mitten im hundertfältigen Schein und Widerschein der Kerzen, saust ein kleiner Kerl umher, blond und mit strahlenden Augen: unser Karl. Er ist der Laufjunge dieses weihnachtlichen Glückes, der Meldegänger dieser erzgebirgischen Weihnacht. Wo nur einer einen Wunsch hat, der kleine Zettl Karl erfüllt ihn. Unermüdlich läuft er treppauf, treppab. Alle kennen ihn, nehmen sein Bild im Herzen mit und in der Tasche ein zierliches Bergmännl oder ein Reh oder einen Soldaten, die er geschnitzt hat. Er sitzt bei den Schnitzerjungen. Er ist, obwohl er selbst noch zur Schule geht, ihr Vater. Wie er alle in Schwung hat! Wie er sie anlernt, wie er für sie sorgt!

So führt sein Weg aus diesem schönsten Weihnachtserlebnis hinaus in eine ebenso lustige Lehrzeit: unverwüstlich im Fleiß, tagsüber mit dem Rasiermesser, am Feierabend mit der Bastelklinge. Werk reiht sich an Werk, und in Schwarzenberg beugen sich hohe Gäste, der Gauleiter, die Schwester des Führers, Dr. Ley über diese wundervollen Schnitzereien, über diese Geschichte in Holz, und Karl Zettl bekommt in der Festhalle des Gebirgs bei Meister Krauß den Staatspreis. Wie viele kennen ihn. Der Iglauer Arbeitsdienst gedenkt seiner, denn Karls geschnitztes Hoheitszeichen schmückt ihren Gemeinschaftsraum. Die Kameraden, mit denen er in der Lutherstadt diente, wissen, daß ihr Zettl für seine Schnitzerei einen hohen Preis beim Wettbewerb der Division erhielt. Wer je dem kleinen Meldegänger in die Augen schaute, hat die tausend Weihnachtslichter funkeln sehen, die sich im unendlichen Himmel seiner Seele sammelten. Und diese Weihnachtslichter strahlten auch aus der brennenden Kerze der Männer am Dnjepr, als sie heute zur Sonnenwende ihres kleinen tapferen Meldegängers gedachten.

Kriegsberichter Fritz Thost.

Die Schneeberger Turmsänger.

Sie sind ein Stück Weihnachtsbrauchtum unserer alten Bergstadt. Seit Urväterzeiten sind sie da. Kein Mensch weiß eigentlich, wie lange sie schon dem guten alten Brauch huldigen, in der Christnacht auf den St. Wolfgangsturm zu steigen und dem ewigen Bergfürsten ein Loblied zu singen. Urkundlich werden die Turmgesänge erstmalig 1789 erwähnt. Der damalige Oberpfarrer Mag. Trommler machte in einer Eingabe auf die Auswüchse in der Frühmetten aufmerksam und schreibt an eine übergeordnete Stelle über das Turmsingen, „daß früh von 3—4 Uhr von den Chorschülern und den Stadtmusicis geistliche Motetten und Lieder vom Turm der Hauptkirche abgesungen und musiciert werden." Nach den Aufzeichnungen des Magisters sind die Turmgesänge ein Bestandteil der Christmetten gewesen. Kirchenbuchführer Hauck hat aus den spärlichen Quellen in den Pfarramtsakten ermittelt, daß die Christmette schon um das Jahr 1600 bestanden hat, vermutlich also auch das zu ihr gehörige Turmsingen. Ursprünglich wurde es nur von Chorschülern und Stadtmusikern ausgeführt, später kamen die Männerstimmen dazu. Wenn jetzt die Wiederaufnahme des alten Weihnachtsbrauches, vom Turm zu blasen, wieder gefordert wird, so besteht erst recht die Verpflichtung, das Jahrhunderte alte Turmsingen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Der Schneeberger Glückaufverein und die „Liedertafel" werden dafür sorgen, daß der schöne alte Brauch nach dem Kriege wieder neu in seinem Glanze ersteht. Jetzt kann er aus kriegsbedingten Gründen nicht geübt werden.

Nirgends im Erzgebirge oder anderswo hat das Schneeberger Turmsingen ein Vorbild. Es geht, wie unser gesamtes Weihnachtsbrauchtum, auf die große bergmännische Zeit unserer Stadt zurück. Bergmännische Frömmigkeit führte hin zum Weihnachtsbrauchtum; der Lichthunger des Bergmanns tat ein übriges dazu. Nirgendwo im großen deutschen Vaterland wird ja das Weihnachtsfest so innig begangen, wie im Erzgebirge und hier wieder besonders in Schneeberg! Alle Sturmzeiten haben diese weihnachtliche Sitten überstanden, sind sie doch tief in den Herzen der Erzgebirger verwurzelt. So auch das weihnachtliche Turmsingen. Es ist ebenso sehr eine kultische Handlung wie der Ausdruck weihnachtseliger Herzen. Wer einmal von dem geheimnisvollen Zauber, den das Turmsingen auf seine Anhänger ausübt, erfaßt ist, der kommt nicht mehr los bis ins hohe Alter hinein. Meistens fängt diese Liebe und Anhänglichkeit schon in der Schulzeit an, denn es war immer ein Vorrecht der Chorjungen, auch in den Turmsängerchor eingereiht zu werden. Sie fanden dadurch nicht selten auch den Weg zur „Liedertafel" — die seit fast 80 Jahren wesentlichster Träger des Turmsingens ist

— und stiegen nun Jahr für Jahr, oft über 60mal, alljährlich in der Christnacht auf den St. Wolfgangsturm. Unterbrochen wurde das höchstens durch die Jahre der Wanderschaft oder der Militärdienstzeit. Aber auch da gab es junge Leute, die in der Heiligen Nacht von der Chemnitzer Garnison aus in die alte Bergstadt gelaufen sind, um früh mit auf dem Turm zu sein, oder dem Lehrmeister im Vogtland davon liefen und einen vielstündigen Marsch in die liebe Heimat nicht scheuten, um nur ja das Turmsingen nicht zu versäumen. So treu wie die Turmsänger waren auch ihre Leiter, meistens die Kantoren unserer Stadt. Das Loblied auf den großen Bergherrn mußte ja auch ordenklich geübt und gesungen werden, darauf hat man von jeher gehalten. Mit Ernst und Hingabe waren die Sänger bei der Sache. Freilich wirbelte dann oftmals Sturm, Regen oder eisiges Schneegestöber die Akkorde des mächtigen Chores in der hohen Turmhaube durcheinander.

Stieg einer zum fünfzigstenmal mit auf den Turm, und das kam recht oft vor, erhielt er vom Glückauf-Verein als dem Behüter heimischer Weihnachtsbräuche die altüberlieferte Pelzmütze. Die Turmsängerveteranen sind wetterfeste Söhne unserer Stadt. Sie genießen besondere Achtung. Nicht selten haben sie das Erbe ihres Vaters übernommen, der auch schon Turmsängerveteran war. Manche Familie ist schon mit der dritten Generation vertreten. Natürlich gehört zu den Turmsängern auch der „Stadtmusikus", der mit seinen Musikern das Turmsingen begleitet. Die Bläser können davon erzählen, wie oft ihnen die honorige Kälte die Instrumente zufrieren ließ, oder dem Paukenschläger die Schlägel aus den klammen Händen nimmt. Eigenartig ist „dr Aazug" der Turmsänger. Der Sonntagsstaat eignet sich freilich nicht auf den engen Turmstiegen, und oben weht meistens ein kalter Wind, der bis ins Mark dringt. So zieht in der Frühe des ersten Feiertages ein Zug bis zur Nasenspitze eigenartig vermummter Männer vom Sammelpunkt feierlich zum alten Turm. Auch das Geleucht des Turmsängers ist alt und zünftig. Uralte Laternen vererben sich vom Vater auf den Sohn, sie sind ein Heiligtum in der Turmsängerfamilie. Die Bergmannsblende herrscht vor. Wenn die Turmsänger nach dem Singen vom Turme wieder herabsteigen, sieht man sie bisweilen einzeln in den nächtlichen Gassen. Später tauchen sie in der Menge der Mettenbesucher auf.

Aus dem Dunkel ihres Daseins wurden die Schneeberger Turmsänger nun einmal ans helle Licht gerückt: Einer Anregung des Vorsitzenden des Museumsvereins folgend, hat unser heimischer Schnitzmeister und Staatspreisträger Richard Hauck in mühevoller Sommerarbeit die Turmsänger in meisterlicher Form aus Holz erstehen lassen. Der Wurf ist ihm großartig gelungen. In der Weihnachtsausstellung des Heimatmuseums können wir heuer die Turmsänger, etwa 70 an der Zahl, in einer großen Glasvitrine bewundern. Hier sehen wir die alten stadtbekannten Veteranen, den Schiffmann Karl, den Windisch Fritz, den Fischer Paul und Fischer Oskar, den Steeg Christian und Schmidt Richard, den Schubert Adolf und Günther Arthur, den Schubel Alfred und Böhm Rudolf und viele andere um ihren unvergessenen Kantor Junghans geschart. Vornweg ziehen die Jungen, dann kommen die Musiker mit dem Stadtmusikus — auch den Vogel Alfred erblicken wir — die Instrumente umgehängt oder unter den Arm geklemmt, dann die vielen, vielen feingeschnitzten Turmsänger. Nun kann man sie sich einmal genau ansehen, kann sie in ihrem unterschiedlichen Habitus betrachten. Wer etwas Phantasie hat, erblickt noch manchen Bekannten. Im Geiste sieht man sie zusammengepfercht in der Turmhaube — es sind immerhin in Friedenszeiten an die 120 Männer, Jungen und Musiker — in der Mitte ihr Kantor. Man glaubt ihre Lobgesänge, den Choral, das Turmglückauf, Posaunen und Kesselpauken zu vernehmen. „Laut verkündet die Trompete" und „der Bergfürst ist erschienen", „Stille Nacht, heilige Nacht" klingen in die stille Heilige Nacht hinaus über die Bergstadt, deren Bewohner sich anschicken, in die Metten zu gehen. So hat nun das Heimatmuseum mit den Turmsängern neben dem Bergaufzug ein weiteres Stück Brauchtum in meisterlicher Form durch des Schnitzers Hand eingefangen. Nun kommen die Schneeberger, die Erzgebirger zu Tausenden und können sich nicht sattsehen an dem Werk des Meisters Hauck.

Curt Unger.

SLUB
Wir führen Wissen.

Auf Altenhammer.

Roman einer Ehe. Von Dina Ernstberger.

(7. Fortsetzung.)

Sie mußte an eine Frau in ihrem Heimatdorf denken, deren Mann im Wirtshaus Hab und Gut vertrank, nichts arbeitete und die Frau mißhandelte, daß sie oft Nächte lang im Freien verbringen mußte. Und als er sich mit einer anderen verfehlte, riet ihr der Schulzenbauer, sie solle sich von ihrem Manne trennen.

Die Frau aber schüttelte weinend das Haupt: „Den Kindern zuliebe, Schulzenbauer, muß ich es tragen. Ich bleibe ja doch seine Frau und er den Kindern ihr Vater. Die Frau muß mit ihrer Schürze dem Mann seine Schand zudecken." Und sie trug ihr Kreuz geduldig weiter.

Wollte sie schwächer sein als diese arme Frau? In dieser Nacht wurde aus der lebensfrohen Stine eine stille, ernste Frau . . .

Es ging schon stark gegen den Morgen, als Schlittengeläute die nächtliche Stille unterbrach.

Stine saß noch immer an ihrem Platz am Fenster. Schneelicht lag über dem Hof. Sie sah deutlich, wie Lenz seinem Herrn aus dem Schlitten half und ihn vorsichtig auf das Haus zuführte. Sie hörte polternde Schritte, die Türe zum Schlafzimmer wurde heftig zugeschlagen.

Da packte sie wilde Angst. Sie sprang auf, versperrte die Türe und verriegelte sie. Dann horchte sie atemlos auf jeden Ton im Haus. Erst als sich nichts mehr regte, schob sie leise wieder den Riegel zurück und schlich sich vorsichtig, nur in Strümpfen, über den Hausgang in ein anderes Zimmer, damit sie die Mägde nicht in der Stube fänden, wenn sie kamen, ihre Arbeit für den beginnenden Tag zu richten.

•

Am nächsten Morgen fehlte der Herr beim Frühstück. Erst gegen Mittag stand er auf und machte sich im Hof zu schaffen. Er vermied es, in die Stube zu gehen. Auch Stine hielt sich dort nicht länger auf als sie mußte. Die Base hingt die unberührte Kaffeetasse des Herrn wieder an ihren Platz in der Küche.

„Der Herr ist gewiß krank?" frug sie über die Schulter hinüber Stine, die schweigend am Herd herumhantierte.

Stine schob die schweren Töpfe hin und her. „Nein", antwortete sie bloß.

„Hat es denn in Reichmannsdorf so lange gedauert, daß er noch nicht ausgeschlafen hat?" frug die Base weiter.

„Nein."

Jetzt drehte sich die Base aber doch um. Es fiel ihr da erst auf, wie krank Stine aussähe. So bleich, und um die Augen lagen dunkle Ringe. Um Jahre schien sie über Nacht gealtert.

„Legen Sie sich noch ein wenig in Ihr Bett, Frau. Sie haben auch nicht ausgeschlafen. Ich besorge die Arbeit schon in der Küche", meinte sie gutmütig.

Da sah sie, wie ein Tropfen aus Stines Augen auf den heißen Herd fiel. Sie sagte nichts mehr und tat ihre Arbeit still weiter.

Als sie den Lenz in den Pferdestall gehen sah, ließ sie ihre Arbeit liegen und ging zum Lenz. Der fütterte seine Pferde. Er hatte einen Strohhalm im Munde und pfiff leise vor sich hin.

Die Base lehnte sich an die Futterkiste. „Lenz, was war gestern mit unserer Herrschaft?"

Lenz ließ den Strohhalm in den Futtertrog fallen.

„Nichts", sagte er gleichmütig und fütterte weiter.

„Warum steht der Herr aber denn so lange nicht auf?"

„Weil er einen Rausch gehabt hat."

„Deswegen! Sonst ist der deswegen nicht liegen geblieben. Die Frau ist doch auch schon auf und arbeitet", fuhr sie fort, als sie keine Antwort erhielt.

„Die ist auch viel eher heim."

Da trat die Base von der Futterkiste weg und stellte sich ganz nahe neben den Lenz hin.

„Nicht miteinander, Lenz?"

„Nein!"

„Warum denn?"

„Es ist ihr schlecht geworden."

„Und der Herr?"

„Der ist dort geblieben und hat mit der schwarzen Kathrin getanzt."

Es zuckte in dem faltigen Gesicht der Alten. Jetzt wußte sie sich alles zu deuten.

„Die schwarze Kathrin sollte sich schämen, mit verheirateten Männern so herum zu scharwenzeln!" fuhr Lenz fort. „Und der Rosenwirt sollte das eben von der Kathrin nicht leiden. Als ob es nicht Ledige auch gäbe!"

„Zum Beispiel dich, Lenz, nicht?" Die Gansmagd war unter die Türe getreten. Sie hatte gehorcht.

„So eine wie dich und die Kathrin möchte ich aber nicht, ihr seid mir zu frech!" Und Lenz spuckte auf den Boden.

„Geh an die Arbeit, Fratz, naseweiser!" rief die Base streng. „Und wenn du noch einmal horchst, sage ich es der Herrschaft. Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand, heißt es!"

Sie band ihre Schürze fester und wandte sich zum Gehen. Sie wußte, was sie wissen wollte.

Ist es die Kathrin nicht, ist es eine andere! dachte sie. Eine muß der Christian haben. Treu ist er keiner.

Als sie in den Hausplatz trat, kam der Herr gerade aus seinem Schlafzimmer heraus. Sie tat, als sähe sie ihn nicht und ging rasch in die Küche. „Die Mannsbilder sind nicht wert, daß man sie grüßt", brummte sie vor sich hin.

•

Noch stiller wie sonst verflossen die nächsten Tage auf Altenhammer. Schweigend ging eins am andern vorbei. Und saß man bei Tisch, so unterhielt man sich über häusliche Arbeiten oder über das Wetter. Der Kathrinenabend wurde weder von Stine noch von ihrem Gatten erwähnt.

Die erste Zeit blieb der junge Gatte mehr daheim. Nach Reichmannsdorf ging er überhaupt nicht. Nach einigen Wochen schien der Friede zwischen den Ehegatten wieder hergestellt.

Das Weihnachtsfest kam heran. Stine hatte jetzt allerhand Heimlichkeiten.

Als einmal die Base in der Nacht aufwachte und Lichtschimmer im Wohnzimmer sah, stand sie auf und ging hinunter in die Stube, weil sie glaubte, man hätte vergessen, die Lampe auszulöschen. Von der Küche aus konnte man durch ein kleines Fensterchen in die Stube sehen. Da sah sie die junge Frau über eine Schachtel gebeugt. In der einen Hand hielt sie die Schere, die andere hielt ein Stück weißen Stoff, auf dem Tisch lagen Hemdchen und Jäckchen. Ein Häubchen lag daneben; Stine hatte es ihr einmal gezeigt und gesagt, das wäre ihr Taufhäubchen gewesen.

In den Augen der Base blitzte es freudig auf. Wenn er erst einen Sohn hat, wird er anders werden! dachte sie und schlich wieder zurück in ihre Kammer und betete um den kommenden Stammhalter auf Altenhammer.

Zum ersten Male sei langen Jahren brannte der Christbaum wieder auf Altenhammer. Zum ersten Male schirrte Lenz in der Christnacht wieder seinen Schlitten zur Fahrt in die Mette.

Er tat es gern. Schon der neuen, pelzgefütterten Fausthandschuhe wegen, die für ihn unter dem Christbaum gelegen waren.

Das war eine andere Fahrt, wie die zum Kathrinentanz. Mit glänzenden Augen fuhr Stine an der Seite ihres Gatten dahin, als durch die stille Nacht der Ruf zur Mette tönte. Sie fühlte nicht die Kälte der eisigen Nacht, sie sah auch nicht die vermummten Gestalten mit Laternen, die dem Gotteshause zustrebten — sie wußte nur, daß sie glücklich war . . .

Am nächsten Tag sollte sie zum ersten Male ihre Heimat wiedersehen. Sie wollte mit ihrem Gatten dem Vater Weihnachtswünsche bringen.

Es glänzte feucht in ihren Augen, als es talwärts ging und der spitze Kirchturm und die schneebedeckten Dächer ihres Heimatdörfchens sichtbar wurden. Lenz knallte und die Glöcklein der Pferde läuteten; lustig ging es den Berg hinab.

Neugierig schauten überall Köpfe zum Fenster heraus, als der Schlitten durch das Dorf fuhr. Die auf der Straße standen, blieben stehen und guckten dem noblen Schlitten nach.

Bis Lenz mit seinen Rappen im Schulzenhof einbog, ging die Kunde von Haus zu Haus: Die Stine ist gekommen! Wie sie aussah? Was sie anhatte? Ob sie allein kam?

Auch die Lumpenkundl hatte es gehört. Sie ahnte: Jetzt war für sie die Zeit, wo ihre Rosen blühten. Langsam und bedächtig humpelte sie durch den Schnee zum Schulzenhof.

Bevor sie ihn erreicht hatte, war sie so müde, daß sie sich auf die Bodentreppe setzen mußte und weil es da recht kalt war, erlaubte man ihr in der Küche ein Plätzchen, wo sie sich wärmen konnte. Fröstelnd saß sie zusammengekauert in einem Winkel. Niemand achtete auf sie. Nur wenn die Türe zur Stube aufging, huschte die Kleinmagd in den Winkel und stellte sich neben die Kundl, weil man von dort aus das ganze Wohnzimmer überblicken konnte.

Am altmodischen Tisch, mit der Fußstange ringsum, saß Stine zwischen Vater und Gatten. Wie liebkosend glitten ihre Blicke über die alten geliebten Möbelstücke. Zum ersten Male, seit sie denken konnte, fehlte der Christbaum in der Ecke. Auf den Bildern an der Wand lag ein weiße Schicht. Stine fuhr mit dem Finger darüber hin; es war Staub.

(Fortsetzung folgt.)

Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin – Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Empfindliche Füße? Gerlachs Gehwol-Fußkrem hilft und schützt vor Wund- und Blasenlaufen!

An's Feldpostpackchen denken

Wie aus dem Ei gepellt bin ich, die Pellkartoffel, rundlich, glatt, ohne Schälverluste bei vollem Nährwert. Schälverluste sind vergeudetes Volksnahrungsgut. Haushalten ist die Parole! Daher:

Nur Pellkartoffeln

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Altenstr. 4 Ruf 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister- und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Fleischer Stenotypistinnen, Kontoristinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach Wunsch

Lehrstelle für Photolaborantin (2 Jahre) für intellig. junges Mädchen zum Antritt 1944 zu vergeben. Photohaus Grunewald, Lauter/Sa. Baldige Bewerbungen erbeten.

Lehrlinge (techn. Kaufmann und Maschinenschlosser) gesucht. Vielseitige Ausbildung. Hofmann & Sohn, Lößnitz.

Reinemachefrau zum Reinigen der Kanzleiräume gesucht. Rechtsanwalt Linder, Aue, Hindenburgstraße 13, II.

Biete guterh., braune Damenhalbschuhe (Gr. 38), suche guterh. Küchenwaage und Wecker. Angebote unter A 9018 an die Geschäftsstelle in Aue.

Biete guterhaltene Herrenlederstiefel (Gr. 41 — 42), sowie große, guterh. Chelba-Puppe. Suche guterhaltene Damenstiefel (Gr. 38½ — 39), sowie eine Damen- oder Herrenarmbanduhr. Angebote unter L 1813 an die Geschäftsstelle in Lößnitz.

Biete kompl. Schlafzimmer (2 Betten mit Matratze, Wäscheschrank, Nachtschränkchen), guterh., suche Reform-Stahlbett mit Aufl.-Matratze, nicht über 90 cm breit. Zahlungsausgleich. Angebote unter L 1815 an die Geschäftsstelle in Lößnitz.

Biete guterh. Klavier (Mahagoni), suche Reiseschreibmaschine. Angebote unter L 1816 an die Geschäftsstelle in Lößnitz.

Biete Herrenpullover, Trachtenschuhe, Gr. 38, suche weiße Leinenschuhe mit Abs., Gr. 38, Kinderbänkchen, Stühlchen mit Geländer. Ang. u. S 1295 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Veränderte Zuständigkeit in Kraftfahrzeugsachen für die Stadt Aue. Vom 1. 1. 1944 an werden Kraftfahrzeuge mit dem Standort Aue nicht mehr von mir, sondern von dem Oberbürgermeister in Aue zugelassen und gegebenenfalls bewinkelt. Ebenso werden von diesem die Führerscheine für Kraftfahrer mit dem Wohnort Aue ausgestellt. Die bisher von mir zugeteilten polizeilichen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge aus dem Standort Aue behalten bis auf weiteres ihre Gültigkeit.

Schwarzenberg, den 23. Dez. 1943. Der Landrat.

Einladung zur öffentlichen Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren Mittwoch, den 29. Dezember 1943, 17 Uhr, im Ratsherrensaal.

Aue, am 22. Dez. 1943. Geipel, Oberbürgermeister.

Tagesordnung: 1. Kenntnisnahme vom Stande der Ausweitung des Luftschutzführerprogramms. 2. Kenntnisnahme von der Holzauflage im städtischen Forst und in den Bauernwäldern für das Forstwirtschaftsjahr 1944. 3. Kenntnisnahme von der Errichtung von Baracken für ausländische Zivilarbeiter. 4. Anschaffung einer tragbaren Motorspritze. 5. Verschiedenes. Hierauf folgt eine nichtöffentliche Beratung.

Aufruf! Auf Grund der Verordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches vom 8. 10. 1943 wird zur Ueberwachung der heranwachsenden Jugend wegen des Auftretens von Tuberkulose eine Röntgen-Reihenuntersuchung der männlichen Jugend des Jahrganges 1927 durchgeführt. Die Untersuchung findet am 6. 1. 1944 in Aue statt. Alle männlichen Jugendlichen des Jahrganges 1927, die hierzu keinen Befehl erhalten haben, haben sich umgehend, bis spätestens 27. 12. 1943, schriftlich oder fernmündlich an die Hauptstelle II des Bannes 207, Aue, Schneeberger Straße 42 b, zu melden. **Die Meldung hat zu enthalten:** Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Wohnung. Wer dem Aufruf nicht Folge leistet, kann auf Grund des Gesetzes über die Hitlerjugend vom 1. 12. 1936 (RGBl. 1936 I, S. 993) und der dazu ergangenen 1. und 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. 1939 I, S. 709, 710) sowie meines Erlasses vom 25. 6. 1942 über den Pflichtdienst der Hitlerjugend (Jugendärztliche Untersuchung) Amtl. Nachr.Blatt S. 94 bestraft werden.

Gerold, Oberbannführer.

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinosolfabrik Aktiengesellschaft Hamburg

Kirchennachrichten.

Aue, St. Nicolai. Christabend 15—16 Weihnachtsturmblasen d. Posaunenchors; i. Pfarrs. 16 Christvesper, Fr., Sopransoli. 1. Feiertag i. Pfarrs. 9 Gottesf. m. d. alten Mettengesängen, L.; 11 Weihnachtsgottesf. f. K., L. 2. Feiertag i. Pfarrs. 9 Prgdst., Fr., gem. Chöre; 11 Weihnachtsgdst. A, Fr. Auerh. (alt. Herrenh.): 1. Feiertag 9 Prgdst., anschl. Abdmf., Fr.; 11 Weihnachtsgdst. Silvester 17 Silvergdst., anschl. Abdm., Fr, i. Pfarrs., Männerchöre. Blaues Kreuz Aue. 1. Feiertag 15 Weihnachtsf. d. Blaukreuzvereins. Di. 19.30 Blaukreuzst. Beides i. gr. Pfarrs. **Aue, Friedenskirche.** Christabend 16 Christvesper. 1. Feiertag 9 Gdst. m. Kinderchor (Micha 5, 1—3); 16 Kgdst. 2. Feiertag 9 Gdst., Pfr. Haaß-Lauter (Luc. 2, 10). **Schneeberg, St. Wolfgang.** 1. Feiertag früh 7 Christmette, Pfr. Leyn, i. d. St. Wolfgangsk. n. bes. Ordn., Turmgesänge i. d. Kirche (bitte Kerzen mitbringen, Einlaß 6.45); 13.30 Taufgdst. i. d. St. Wolfgangsk., Pfr. Ehrler. 2. Feiertag 9.30 Prgdst. i. d. Hospitalk., Pfr. Parthey; 11 Kindergf., Pfr. Leyn, i. d. Hospitalk. **Griesbach.** 1. Feiertag 15 Prgdst., Pfr. Ehrler. **Schneeberg, Zu unserer lieben Frauen.** Christabend 17 Christvesper. 1. Feiertag 9.30 Prgdst. m. Abdmf. 2. Feiertag 9.30 Prgdst.; 11 Kgdst. **Lößnitz.** Christabend 17 Chirstvesper, Mehner. 1. Feiertag 9 Christmette, Mehner; 14 Taufgdst. 2. Feiertag 9 Festgdst. m. Kirchenmusik, Mehner, anschl. Abdm.; 11 Festkgdst. **Affalter.** 1. Feiertag 15 Kinderk. (Weihnachtsf.), anschl. Weihnachtsbibelst. 2. Feiertag 15.30 Taufgdst.; 16 Festgdst. m. Kirchenmusik, Mehner, anschl. Abdm. Mi. 20 Kirchenchor. **Schwarzenberg, St. Georgenkirche.** Christabend 16 Kgdst.. u. Christvesper, M. (auch f. Erwachsene). Johanneskap. 16 Kgdst., Z. 1. Feiertag 6 Christmette, Georgenk., Z.; 8.30 hl. Abdm., M.; 9 Prgdst.; Chorgesänge (Georgenchor), M.; 13 Taufgdst., Z. **Bermsgrün.** 1. Feiertag 8 Prgdst., Z.; 9 Kgdst., Z. 2. Feiertag 9 Prgdst., Chorgef. (Kurrende u. Liederkranz), Z. **Schw.-Neuwelt.** 1. Feiertag 5.30 Christmette (kein Einläuten!); 9 Festgdst. (Hr. Pfr. Lic. Beyer-Beierfeld). 2. Feiertag 9 Festgdst., anschl. Abdmf.; 16 Weihnachtsgdst. **Grünhain.** 1. Feiertag 5 Christm.; 9 Festgdst., anschl. Abdm.; Kgdst. fällt aus; 14 Tf. 2. Feiert. 9 Festgdst., anschl. Abdm. Mi. 15 Bst. i. Pfarrh.; 20 Bst. i. S. **Niederschlema.** Christabend 16 Christvesper (Pfr. Lic. Beyer-Beierfeld). 1. Feiertag 9 Gdst. (Rekt. Böhme). 2. Feiertag 9 Gdst. m. Abdm. (Rekt. Glöckner); 15 Kgdst. (Pfr. Korn-Aue). **Zschorlau.** 1. Feiertag 7 Christm.; 6.30 Einlaß; 10 Weihnachtsgf.; 12 Tauff. 2. Feiertag 10 Weihnachtsgf.; 11 Kinderk. **Albernau.** 1. Feiertag 7 Weihnachtsgdst. m. Christspiel; 14 Taufgdst.; 15 Kgdst. 2. Feiertag 9.30 Weihnachtsgdst. **Bockau.** 1. Feiertag 9 Festgdst. m. Abdm., Brause; 14 Festkgdst., derf. 2. Feiertag 9 Festgdst. m. Abdm., Brause. **Beierfeld.** 1. Feiertag 5.30 Christm.; 9 Festgdst. (Pfr. Hammerschmidt-Neuwelt); 15 Kgdst. 2. Feiertag 9 Festgdst. (Lic. Beyer). **Bernsbach.** Christabend 16 Christvesper. 1. Feiertag 9 Prgdst. Henke; 13 Tfg. 2. Feiertag 9 Prgdst., Börner. **Oberpfannenstiel.** 1. Feiertag 5 Christm.; 16 Kgdst., Henke; 17 Prgdst. m. hl. Abdm., Wolff. 2. Feiertag 9 Prgdst., Henke. — **Landeskirchliche Gemeinschaft Aue.** 1. Weihnachtstag früh 6 (Zeit beachten) Christfeier. 2. Weihnachtstag 10.45 Sonntagssch.; 17 Weihnachtsevang., Kr. **Neustädtel.** 1. Feiertag 14.30 Verf. **Radiumbad Oberschlema.** 1. Feiertag 17 Verf., Br. Meile. **Niederschlema.** 1. Feiertag 15 Weihnachtsf. d. Br. Meile. — **Methodistenkirche Aue.** 1. Feiertag 6 Christm.; 15.30 Feier d. Stgsch. 2. Feiertag 9 Gdst., Fürstenau. **Schneeberg.** 1. Feiertag 6 Christm.; 15 Weihnachtsf. d. Stgsch. 2. Feiertag 9 Weihnachtsgdst., Pred. Bräutigam. Silvester 20 Silvestergdst. Neujahr 15 Neujahrsf. f. sämtl. Gemeinden. So. (2. 1.) 9 Gdst.; 10.30 Stgsch. **Neustädtel.** 1. Feiertag 5 Christm., Pred. Bräutigam; 18 Weihnachtsgdst. m. Auff., Pred. Bräutigam. Silvester 20 Silvestergdst. So. (2. 1.) 9 Gdst.; 10.30 Stgsch. **Lindenau.** 1. Feiertag 14 Weihnachtsgdst. u. Weihnachtsf. d. Stgsch., Pred. Bräutigam. Silvester 20 Silvestergdst So. (2. 1.) 10.30 Stgsch.; 14 Gdst. **Schwarzenberg.** 1. Feiertag 6 Christm. m. Auff. 2. Feiertag 9 Gdst. **Neuwelt.** 1. Feiertag 9 Gdst. **Zschorlau.** 1. Feiertag 6 Metten m. Krippensp. 2. Feiertag 9 Weihnachtsgdst.; 16 Weihnachtsf. d. Stgsch. **Burkhardtsgrün.** 1. Feiertag 14.30 Weihnachtsgdst.. 2. Feiertag 14.30 Weihnachtsf. der Stgsch. **Lauter.** 1. Feiertag 5 Christm. m. Auff.; 16 Weihnachtsf. d. Stgsch. 2. Feiertag 9 Weihnachtsgdst. (Pred. Haase). **Bernsbach.** 1. Feiertag 9.30 Weihnachtsgdst. (Pred. Haase). 2. Feiertag 15 Weihnachtsf. d. Stgsch. — **Katholische Pfarrgemeinde Aue.** Fr, 17 Christm. in Aue. 1. Feiertag 7 hl. Messe, 9 Hochamt, 11.15 Schneeberg, Bahnhofstr. 23; 12 Lößnitz, ev. Pfarrs. 2. Feiertag 7 u. 9 hl. Messe in Aue, 9 Zwönitz, St. Blasiuskapelle.

KNORR

Mit einem Gemüserest und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein KNORR-Suppenwürfel, der für 2 Teller reicht, auf das Doppelte verlängern.

Heumann Heilmittel

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Arzneijäger sind keine Kranken, sondern große Egoisten. Der Arzt verschreibt Arzneien nicht aus Gefälligkeit, sondern um kranke Menschen zu heilen.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten – ein Gebot der Stunde!

* 19. 1. 1928 ✕ 20. 5. 1943

Wir erhielten jetzt die Gewißheit, daß bei einem feindlichen Fliegerangriff mein lieber, sonniger Junge, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel, der **Gefreite der Luftwaffe**

Wolfgang Bochmann

unmittelbar nach seinem froh verlebten Urlaub sein junges Leben für seine geliebte Heimat lassen mußte. Auf einem Heldenfriedhof in Italien fand er seine letzte Ruhestätte.

In tiefem Weh: **Rosa verw. Bochmann, Uffz. Erich Bochmann u. Frau Martha** geb. Georgi, Feldw. **Johannes Bochmann u. Frau Else** geb. Tautenhahn, **Ursula u. Manfred Bochmann, Lisa Loos**, die seinem Herzen nahestand, **Robert Bochmann** und alle Anverwandten.

Aue, den 24. Dezember 1943.

Wir betrauern in unserem **Wolfgang Bochmann** einen treuen und zuverlässigen Arbeitskameraden. Ihm werden wir immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Bernhard Hiltmann, Aue.

---

* 10. 2. 1922 ✕ 13. 12. 1943

Kurz vor dem Weihnachtsfest erhielten wir die niederschmetternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter, strebsamer, ältester Sohn u. Bruder, der M. A.-Obergefreite

Erhard Wolfgang Haase

in Norwegen einem Unglück zum Opfer fiel.

In tiefem Schmerz: **Max Haase u. Frau Eugenie** geb. Hantke, Fhj.-Gefr. **Gunter Haase** (z. Z. auf Urlaub), **Eberhard Haase.**

Aue, Berlin, den 24. Dezember 1943.

Mir fehlt dein edler Sinn und deine starke Hand, mir fehlt dein treues Herz, das mich so gut verstand.

Bei dem Terrorangriff auf Leipzig verloren wir unser Bestes, meine herzensgute Tochter, Braut, Enkelin und Nichte

Vera Mähner

im blühenden Alter von 20 Jahren. Alle ihre Zukunftsträume und ihr Glück nahm sie mit ins Grab.

In unsagbarem Schmerz: Frau **Helene Mähner** geb. Lingel, **Hermann Sternberger, Auguste verw. Lingel u. Familien Lingel, Schilling und Hübner.**

z. Z. **Aue**, Zschorlauer Straße 55.

Mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, stets hilfsbereiter Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Neffe, der **Bürogehilfe**

Otto Max Dittrich

Kriegsteilnehmer 1914/18, Inh. des EK II und Verwundetenabzeichens, ist am 22. Dez. nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden im 52. Lebensjahre verschieden.

In stiller Trauer: **Paula Dittrich** geb. Schneider, **Hans Schürer und Frau Gertrud** geb. Dittrich, Enkelsohn **Heinz, Marie verw. Schneider** nebst allen Anverwandten.

Lindenau, Schneeberg (Stadtteil Neustädtel), Aue und Zschorlau, am 24. Dezember 1943.

Einäscherung erfolgt Dienstag, 28. 12., 9.45 Uhr in Zwickau. Kranzspenden dankend abgelehnt.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen lieben, arbeitsfreudigen, pflichtbewußten Arbeitskameraden, dem wir alle Zeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden. **Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Walter Reinwart, Schneeberg.**

Heim in seinen Frieden nahm Gott unseren lieben, einzigen, herzensguten, sonnigen Sohn, meinen innigstgeliebten Bräutigam, Neffen und Vetter, den **Gefreiten in einem Jägerbataillon**

Johannes Gehlert.

Bei den schweren Kämpfen im Osten mußte er am 30. November 1943 im Alter von 22 Jahren sein junges Leben lassen. 2. Tim. 4, 7—8.

Um ihn trauern **Martin Gehlert und Frau Alice** geb. Otto, **Annelore Otto** als Braut und Eltern nebst Verwandten.

Schw.-Neuwelt, Dessau (Gutenbergstr. 16), Glauchau, Chemnitz, im Dezember 1943.

Gedächtnisgottesdienst 2. Feiertag 9 Uhr in der Kirche.

---

* 28. 3. 1911 ✕ 3. 9. 1943

Einer der Besten kehrt nicht mehr heim.

Unerwartet und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein herzensguter, liebevoller und strebsamer Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Gefreiter **Fritz Haubold**

im Osten sein blühendes Leben für uns hingab.

In stiller Trauer: **Max Haubold, Kurt Haubold und Frau Emmy** geb. Harm, **Kurt Unger und Frau Hertha** geb. Haubold, **Gustav Barth und Frau Marta** geb. Haubold, Gefr. **Herbert Haubold** (z. Z. im Osten) **und Frau Mimi** geb. Jütting, **Franz Seelig und Frau Hildegard** geb. Haubold.

Schwarzenberg, Wilhelmshaven, Dessau, Lauter, Berlin und im Felde, den 24. Dezember 1943.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen vorbildlichen, fleißigen Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir ein stetes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Krautzwerke, Schwarzenberg.

✝ 17. 4. 1902 ⅄ 1. 10. 1943

Auch wir wurden vom Schicksal in die Reihen derer gestellt, die im Kampf um die Zukunft unseres Volkes das größte Opfer zu bringen haben. Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein geliebter, stets um mich besorgter Gatte, der glückliche Vater seiner vier Kinder, unser hilfsbereiter Bruder, Schwiegersohn und Onkel, **Stützpunktleiter**

Max Weigel

in treuer Pflichterfüllung im Osten den Heldentod fand. Auf einem Ehrenfriedhof wurde er beerdigt.

In tiefer Trauer **Elise Weigel** geb. Ficker, seine Kinder **Roland, Loni, Dietrich** und **Anita, Albert Ficker** als Schwiegervater, sowie seine Geschwister und Verwandten.

Schwarzbach, Schneeberg, Raschau, Grünstädtel.

Die Gedächtnisfeier für unseren Lieben findet am 1. Januar 1944 in Schwarzbach statt.

Namen in Familien-Anzeigen bitte recht deutlich schreiben!

---

* 31. 12. 1910 ✕ 13. 12. 1943

Kurz vor seinem so heißersehnten Heimaturlaub starb plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, in einem Feldlazarett im Osten mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der stolze und glückliche Vater seiner kleinen Dorothea, mein unvergeßlicher, guter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Oberfeldwebel**

Alfred Neubert

Inhaber verschiedener Auszeichnungen. Seine Beisetzung fand auf einem Heldenfriedhof unter militärischen Ehren statt.

In schwerem Herzeleid: **Ruth Neubert** geb. Göpfert u. Töchterchen **Dorothea, Olga Neubert, Klare Neubert** nebst Tochter **Jutta. Siegfried Neubert und Familie, Georg Göpfert u. Frau** nebst Sohn **Edgar.**

z. Z. **Zwickau** (Karl-Keil-Str. 28), Minden (Westf.), Lauter (Bartchstr. 33), Langensalza, am 22. Dez. 1943.

Ruhe sanft in fremder Erde!

---

* 10. 12. 1926 † 20. 12. 1943

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unser Sonnenschein, unsere heißgeliebte, einzige Tochter, unsere liebe, gute Schwester und Schwägerin, Enkelin, Nichte und Kusine

Renate.

In unsagbarem Weh: O.-Wm. **Max Mehlhorn** (z. Z. in Norwegen) **und Frau Hilde** geb. Kunzmann, Obergefr. **Heinz Mehlhorn** (z. Z. im Osten) und Braut **Elfriede Beyer, Gottfried Mehlhorn** sowie alle Anverwandten.

Aue (Bahnhofstr. 22), den 22. Dezember 1943.

Beerdigung Dienstag, 28. 12., 1/2 2 Uhr ab Nicolaihalle.

---

* 7. 8. 1883 † 23. 12. 1943

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied ruhig und sanft nach einem schaffensreichen Leben mein lieber, treusorgender Gatte und Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Polizeihauptwachtmeister**

Ernst Alfred Schürer.

In stiller Trauer **Hedwig Schürer** geb. Böhm, **Arno Windisch u. Frau Hannchen** geb. Schürer nebst allen Verwandten.

Schneeberg, den 24. Dezember 1943.

Beerdigung Sonntag 15.30 Uhr ab Trauerhaus.

Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

---

* 7. 11. 1868 Ps. 16, 6 † 19. 12. 1943

Am 4. Advent holte der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Wilhelmine Fischer

zu sich in sein himmlisches Reich. Am 22. ds. Mts. bestatteten wir sie zur letzten Ruhe. Auf Wunsch der Entschlafenen geben wir dies erst jetzt bekannt.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Frl. **Anna Fischer.**

Schneeberg (Ritterstr. 2341), den 24. Dezember 1943.

---

* 15. 5. 1871 † 23. 12. 1943

Für uns alle ganz unerwartet verschied am Donnerstag unsere liebe Schwester und Schwägerin, unsere herzensgute Tante, Frau

Ernestine Emma verw. Häreth

geb. Schubert.

Sie folgte ihrem vor einem halben Jahr verstorbenen lieben Gatten in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer **Ihre Angehörigen.**

Schneeberg (untere Krankenhausstr. 16) und Stadtteil Neustädtel, den 24. Dezember 1943.

Beerdigung am 2. Weihnachtsfeiertag 14 Uhr.

O Schicksal, wie bist du so hart!

* 14. 3. 1928 † 22. 12. 1943

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unsere herzensgute, lebensfrohe Tochter und Schwester, die **Handelsschülerin**

Ingeburg.

In unsagbarem Herzeleid

Arno Beuthner u. Frau Helene geb. Weber, ihre Schwester **Lisa** und alle Anverwandten.

Schwarzenberg, Neuanbau 1, den 24. Dez. 1943.

Beerdigung Montag nachm. 3/4 2 Uhr ab Trauerhaus.

---

* 8. 12. 1865 † 23. 12. 1943

Ein arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden.

Gestern früh verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie verw. Engelmann

geb. Köhler.

In stiller Trauer **Ihre Kinder** nebst Angehörigen.

Lößnitz (Schützenstr. 223) und im Felde, 24. 12. 1943.

Beerdigung Montag 13 Uhr ab Friedhofshalle. Frdl. zugedachte Blumenspenden bitten wir dort abzugeben.

---

* 5. 6. 1867 † 23. 12. 1943

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied ruhig und sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Rentner

Ernst August Groß.

In stiller Trauer: **Laura Groß, Ernst Dittenberger und Frau** geb. Groß, **Reinhold Heydel** nebst Enkeln und Urenkeln.

Niederschlema, Sehma, Buchholz, M.-Markersbach, Aue, Sayda und im Felde, 24. Dezember 1943.

Beerdigung Montag 13 Uhr ab Friedhofshalle.

---

* 18. 7. 1883 † 24. 12. 1943

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied friedlich im Herrn, nach einem schaffensreichen Leben, für uns alle viel zu früh, unser lieber Vater, der **Sägewerksbesitzer**

Paul Bretschneider.

In tiefem Schmerz **Emma Bretschneider** geb. Wildner, **seine Kinder nebst allen Anverwandten.**

Zschorlau und Zwickau.

Beerdigung Dienstag 1/2 2 Uhr ab Trauerhaus.

Mit den Angehörigen trauert um ihren nimmermüden, stets hilfsbereiten Betriebsführer

Seine Gefolgschaft.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters **Ernst Brabant** ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen für die überaus herzliche Anteilnahme unseren innigsten Dank auszusprechen, besonders Pfarrer Ehrler.

In stiller Trauer:

Seine Kinder nebst Verwandten.

Schneeberg, im Dezember 1943.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Marie verw. Hölig** geb. Reuter sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Pfarrer Ehrler.

Familie Max Hölig (Spedition) nebst Hinterbliebenen.

Schneeberg (Stadtteil Neustädtel) im Dezember 1943.

Dank.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange unserer unvergeßlichen Mutter **Marie verw. Haas** geb. Roßner ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen unseren innigsten Dank auszusprechen. Besonders Dank Schwester Hanna und Pfarrer Ehrler.

Ihre dankbaren Kinder.

Schneeberg (Stadtteil Neustädtel), im Dezember 1943.

Dank. Beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau **Marie Georgi** geb. Dehnel brachte uns die Anteilnahme Trost in unserem Leid. Wir sagen allen herzinnigsten Dank, besonders denen, die ihr in ihrer Krankheit hilfsbereit zur Seite standen sowie Pfarrer Bößneck.

In stiller Trauer:

Ihre Kinder und Verwandte.

Zschorlau, im Dezember 1943.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der innigsten Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen Mutter, Frau **Minna verw. Walther** sprechen wir hierdurch allen von nah und fern unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bockau, im Dezember 1943.

Dank.

Nachdem wir unseren lieben Entschlafenen **Heinrich Weiß** zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen zu danken, die ihn ehrten.

In tiefer Trauer: **Emma verw. Weiß** geb. Heidel, **Kinder**, Enkel und Angehörige.

Albernau, im Dezember 1943.

Dank.

Für die liebevollen und ehrenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner über alles geliebten Gattin und unserer unvergeßlichen, guten Mutter, Frau **Anna Gertrud Pfob** geb. Ebert sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

In stiller Trauer: **Arno Pfob** und Söhne sowie alle Angehörigen.

Schwarzenberg, im Dezember 1943.

Dank.

Für die unserer lieben Entschlafenen **Anna Kircheis** erwiesene Wertschätzung und Verehrung sowie für die uns entgegengebrachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Rudolf Schwarz u. Frau Johanne geb. Kircheis.

Beierfeld, im Dezember 1943.

Dank.

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Agnes Arnold** geb. Häberlein sagen wir allen, insbesondere der Schwester Helene, herzlichen Dank.

In stiller Trauer:

Ihre Kinder nebst Angehörigen.

Lößnitz, Langenhessen bei Werdau, Kühnhaide, Markersbach u. i. Felde, im Dezember 1943.

Dank.

Wir danken allen, die anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen, Frau **Elly Erna Melzer** geb. Brunner ihrer und unserer gedacht haben. Besonderen Dank dem Kirchenchor Affalter, der Herrenschneiderinnung Aue, Ortsgr. Lößnitz und Herrn Pfarrer Mehner.

In stiller Trauer: **Karl Melzer und Kinder** sowie ihre Eltern.

Affalter, den 24. Dezember 1943.

Dank. Wieviel Liebe und Verehrung unsere teuere Entschlafene Frau **Emma Bauer geb. Lenke** genossen hat, durften wir auch bei ihrem Heimgang erfahren. Dafür und für die lieben Besuche während ihrer langen Krankheit sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Bößneck. In tiefer Trauer: **Albert Bauer und Kinder, Geschwister Lenk u. Anverwandte.**

Zschorlau, Coswig, im Felde, Nieder- und Oberschlema, Antonsthal und Brünnlasberg, im Dezember 1943.

Wo fehlt feingebildete, ganz fraul. Weggenossin? Bin 45/170, habe tadellose Häuslichkeit und suche in Zweitehe harmonischen Lebensinhalt. Angebote unter A 9009 an die Geschäftsstelle in Aue.

Danksagung. Geschätzt und geliebt von allen, die ihn kannten, ruht nun in seiner lieben Heimat mein lieber, unvergeßlicher Mann und herzensguter Vater, lieber Sohn und Bruder, der Obgefr. **Herbert König.** Allen denen, die uns durch innigste Anteilnahme zu trösten suchten, sei herzlichst gedankt.

In stiller Trauer: **Gertrud verw. König**, Töchterchen **Hannelore** und alle Verwandten.

Schneeberg (Stadtteil Neustädtel), im Dezember 1943.

Danksagung. In stillem Gedenken an das ferne Grab meines lieben Mannes und unseres Sohnes, des Lt. der Inf. **Kurt Heinze** sagen wir allen denen, die ihn im Leben schätzten und im Tode ehrten und uns in unserem großen Schmerz zu trösten versuchten, unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer: **Luise Heinze** geb. Möckel, Eltern und Geschwister beiderseits und Angehörige.

Rdbd. Oberschlema, im Dez. 1943.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Heldentod meines unvergeßlichen, einzigen Sohnes, unseres guten Enkels und Anverwandten, des Schirrmeisters **Alfred Schwotzer**, zuteil wurden, sagen wir hierdurch aufrichtigsten Dank, besonders dem freiwilligen Kirchenchor und Herrn Pfarrer Braune.

In stiller Trauer **Helene Schwotzer** nebst allen Verwandten.

Albernau u. Bockau, im Dez. 1943.

Danksagung.

Herzlich danken wir allen, die uns ihre Anteilnahme an unserem großen Schmerz beim Heimgange unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, des Obergefr. **Helmut Lauckner**, in so reichem Maße erwiesen haben. In stiller Trauer

Familie Max Lauckner.

Gasthaus Brethaus, im Dez. 1943

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme, die uns beim Heldentod meines lieben, mir unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, des Obergefr. **Erich Hecker** entgegengebracht wurde, danken wir hierdurch allen herzlichst. Besonderen Dank der Fa. Sächs. Emaillier- und Stanzwerke A.-G., vorm. Gebr. Gnüchtel, Lauter sowie Pfarrer Haaß.

In stiller Trauer: **Martha Hecker** geb. Wötzel und Sohn **Siegfried.**

Lauter, im Dezember 1943.

Danksagung. In stillem Gedenken an das ferne Grab in Griechenland meines mir unvergeßlichen Mannes, des Gefreiten **Rolf Riedel** spreche ich allen, die uns in unserem schweren Leid ihre Liebe und wärmste Anteilnahme entgegenbrachten, unseren aufrichtigst. Dank aus

In tiefster Trauer: **Liesbeth Riedel** geb. Meyer **und Kinder** nebst allen Angehörigen.

Schwarzenberg, im Dezember 1943.

Danksagung. Fern der Heimat und seinen Lieben ruht unvergessen mein über alles geliebter Gatte, der herzensgute Vater seiner 4 Kinder, Gren. **Paul Schmidt.** Allen denen, die uns in unserem schweren Leid ihre wärmste Anteilnahme brachten, danken wir herzlichst. Besond. Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Walter Weidlich, Schwarzenberg u. Pfarrer Zipfel. In stiller Trauer:

Hilde Schmidt geb. Arnold **u. Kinder** nebst allen Angehörigen.

Schwarzenberg, im Dezember 1943.

Danksagung. Geschätzt und geliebt, ruht nun fern von seinen Lieben im Osten, still und unvergessen, unser herzensguter, lieber **Heinz**, Gefr. Allen denen, die uns in unserem großen Schmerz innigste Anteilnahme entgegenbrachten, danken wir aufs herzlichste, besonders der Betriebsführung und Gefolgschaft, Wasserstoff-Sauerstoff-Werke, G.m.b.H. u. Pfarrer Münnich.

In tiefem Weh: **Ernst Wagner und Frau Frieda** geb. Groß, seine lieben Geschwister und alle Angehörigen.

Schwarzenberg, im Dezember 1943.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes, des Soldaten **Erhard Holzhey**, ihre aufrichtige Anteilnahme bekundet haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Familie Willy Holzhey.

Schwarzenberg-Sachsenfeld, im Dezember 1943.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme beim Heldentode meines unvergeßlichen Mannes, bestenVaters, des Stabsfw. und Flugzeugführers **Walter Eberle** spreche ich hierdurch meinen tiefempfundenen Dank aus.

Ella Eberle mit Kindern, Eltern und Verwandten.

Kitzingen, Lößnitz, Albernau und Herborn, im Dezember 1943.

Einfach möbl. Zimmer oder heizb. Schlafstelle in Aue oder Lößnitz von berufstätig. ledig. Herrn gesucht. Angeb. u. A 9015 an Geschstelle. Aue.

Suche Haartrockner (Föhn), 110 Volt. Biete Schneeschuhe, 2 m lang. Angeb. unter L 1814 an die Geschäftsstelle in Lößnitz.

---

gehört jeder in den Luftschutzkeller. Die Luftschutzapotheke nicht vergessen und darauf achten, daß sich hierin ein guter Schnellverband für kleine Wunden befindet, wie z. B.

ANKERPLAST

der bei leichten Verletzungen, Verbrennungen oder Quetschungen gute Dienste leistet.

E. AD. RICHTER & CIE. A.-G. CHEM. WERKE, RUDOLSTADT/THÜR.

ROCHE Heilmittel

stets auf der HOHE

Keine Bärenliebe!

Jeder kennt wohl die Geschichte von dem Bären, der seinen Herrn so liebte, daß er ihn eines Tages im Ueberschwang der Gefühle erdrückte. So ähnlich geht es auch den Leuten, die die ungeheure 450fache Süßkraft von Süßstoff-Saccharin unterschätzen. Wie leicht nimmt man zuviel davon und fast nie zu wenig!

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

„Löschblatt" im Magen

Wer sich den Magen verdorben hat oder unter Uebersäuerung leidet, findet in Adolf Justs Luvos-Heilerde ein bewährtes Mittel, das mit seiner großen Saugkraft die überschüssige Magensäure wie auch Gärungs- und Fäulnisstoffe, Darm- und Bakteriengifte bindet und beseitigt, genau so wie ein Löschblatt die Tinte aufsaugt. Es regt die Verdauungstätigkeit an, regelt den Stuhlgang, gibt dem Körper wertvolle Mineralstoffe und stellt mit natürlicher Heilkraft das Wohlbefinden wieder her.

Luvos Heilerde

Efasit PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Aus Stadt und Land

In Gedanken daheim . . .

Zu Weihnachten im Lazarett.

NSK Eine weite Bahnfahrt durch die Kälte des Winters, im Trubel des Weihnachtsverkehrs wäre für die meisten Verwundeten zu anstrengend. Außerdem würde dann die sorgfältige ärztliche und pflegerische Behandlung unterbrochen werden müssen. So wichtig das Erlebnis des Weihnachtsfestes in der Familie für die Heilung wäre — oft läßt sich der Wunsch des Verwundeten doch nicht erfüllen, und er muß die Weihnachtstage im Lazarett verbringen. Nur mit seinen Gedanken, mit seinen besten Wünschen in dieser schweren Zeit kann er bei Frau und Kindern, bei Eltern oder Geschwistern sein.

Die Lazarettbetreuung, die nun schon zum fünften Kriegsweihnachtsfest durch die NS.-Frauenschaft durchgeführt wird, nimmt auf die Bindungen des Verwundeten an seine Familie gerade zur Weihnachtszeit besondere Rücksicht. Am zweiten Vorweihnachtssonntag kamen in vielen Gauen die Betreuerinnen mit einer besonderen Ueberraschung an die Betten ihrer Schützlinge. Sie brachten diesmal nicht die sonst üblichen Zigaretten oder Kuchenstückchen, sondern, liebevoll verpackt, irgend ein Spielzeug, ein Püppchen oder ein Dorf aus Holzklötzen, ein Brettspiel oder ein Holztier oder was sonst noch in diesen Wochen vor Weihnachten allüberall von geschickten Händen gearbeitet wurde. Allerdings wurden mit diesen Gaben nur die „Vatis" unter den Verwundeten bedacht, die nach Rücksprache mit der Lazarettverwaltung schon vorher festgestellt worden waren.

Schon immer wurde in den Reihen der NS.-Frauenschaft außer für den eigenen Bedarf auch für die Gemeinschaft zu Weihnachten Spielzeug gebastelt. Für volksdeutsche Kinder und für Bombengeschädigte, für Kriegswaisen und für alle anderen, in deren Leben das Kriegsschicksal hart eingriff. Zum ersten Male wurde nun aber in diesem Jahre selbstgearbeitetes Spielzeug auch an Verwundete verteilt, damit sie es noch rechtzeitig vor dem Feste an ihre fernen Jungen und Mädel schicken konnten. Die Freude der Väter in den Lazaretten, auf diese Weise nun mit ihren Kindern zu Weihnachten verbunden zu sein, war der Beweis, daß auch mit dieser Form der Spielzeugverteilung der rechte Weg eingeschlagen wurde.

Doch auch mit den Frauen, Bräuten und Eltern der Verwundeten versuchen die Betreuerinnen zur Weihnachtszeit die Verbindung aufzunehmen und ihnen die Sorge um ihr Ergehen während der Weihnachtstage zu nehmen. Ganz persönlich, von Mensch zu Mensch werden diese Briefe der Betreuerinnen gehalten sein. Sie wollen den Anverwandten erzählen, wie der Verwundete die Weihnachtszeit im Lazarett verlebt, daß er nicht verlassen oder vergessen ist, und wie die Gemeinschaft versucht, ihm trotz allem Schweren eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Schon manche Mutter hat in Dankbriefen an die NS.-Frauenschaft davon geschrieben, welche Beruhigung es ihr ist, ihren fernen Sohn im Lazarett unter der Obhut mütterlicher Frauen zu wissen. Manche Frau ist mit der Betreuerin ihres verwundeten Mannes in Briefwechsel getreten und erfährt nun von ihr, wie es ihm geht. So werden auch diese Weihnachtsbriefe der Betreuerinnen dazu beitragen, die innere Verbindung zwischen den Verwundeten und ihren Angehörigen zu festigen und Sorge und Sehnsucht zu mindern.

Wenn der Verwundete stundenweise das Lazarett verlassen kann, wird er in vielen Fällen freudig in einer Familie aufgenommen werden. Er wird im Kreise munterer Kinder und einer mütterlich sorgenden Frau sich bald heimisch fühlen und sich auch auf diese Weise mit seiner eigenen fernen Familie innerlich verbunden wissen. Auch in den stillen Feierstunden, die in den Weihnachtstagen von BDM. und Frauenschaft mit Liedern und Lesungen in den Lazaretten durchgeführt werden, wird überall der Familiengedanke auf vielfältige Weise zum Ausdruck kommen.

Gewiß wird es für die Verwundeten und ihre Angehörigen schmerzlich sein, gerade die Weihnachtstage nicht gemeinsam verleben zu können. Aber die Gewißheit, daß es zum Besten der Heilung ist, und die Vorfreude auf ein kommendes Wiedersehen werden diesen Schmerz lindern. Darüber hinaus will auch die Lazarettbetreuung, wie sie von mütterlichen deutschen in allen Gauen des Reiches durchgeführt wird, dazu beitragen, daß die Verwundeten und ihre Lieben sich trotz äußerer Trennung gerade in der Weihnachtszeit innerlich verbunden fühlen und aus dieser Gewißheit Trost und Kraft finden. Dr. H. R.

* **Den Kalender des Jahres 1944** trägt heute der „Volksfreund" seinen Lesern ins Haus, nicht wie in früheren Jahren als schmucke Beilage, sondern in der schlichten Form, wie sie dem 5. Kriegsjahr entspricht. Man braucht ihn nur aufzukleben und an der gewohnten Stelle in Küche, Wohnstube oder Büro aufzuhängen, um auch im neuen Jahr einen Wegweiser durch die Tage, Wochen und Monate zu haben. Und daß es trotz aller Sorgen und Nöte des Krieges ein Jahr des Segens werden möchte, daß es uns im Freiheitskampf unseres Volkes dem Endsieg ein großes Stück näher bringen möchte, das ist der Wunsch des „Volksfreunds" für alle seine Leser. S.

* **Weihnachtliche Tabak-Sonderzuteilung auch für die Wehrmacht.** Die Inhaber von braunen Tabak-Kontrollkarten (Wehrmachtsangehörige und zivile Gefolgschaftsmitglieder) erhalten die Sonderzuteilung wie die Zivilbevölkerung in den Privatgeschäften. Wehrmachtsangehörige mit roten Wehrmachtskontrollkarten kaufen die Sonderzuteilung in der gleichen Höhe wie die Zivilbevölkerung in den Wehrmachtsverkaufsstellen gegen Abtrennung des oberen Teiles des Stammabschnittes. Wehrmachtsangehörige, die sich zwischen dem 13. 12. und dem 9. 1. auf Urlaub befinden und grüne Kontrollausweise über mehr als sieben Tage erhalten haben, haben Anspruch auf die Sonderzuteilung in gleicher Höhe wie die Zivilbevölkerung (Einkauf nur in Privatgeschäften). Die grünen Kontrollausweise werden von den Kartenstellen außer auf der Vorderseite auch auf der Rückseite des Stammabschnittes mit Dienstsiegel versehen. Der Urlaubsschein erhält von der Kartenstelle einen entsprechenden Vermerk. Die Sonderzuteilung wird gegen Abtrennung des Stammabschnittes verkauft.

* **Rundfunk am 1. Weihnachtstag.** 8—8.30: Orgelmusik aus dem Straßburger Münster. 9—10: „Unser Schatzkästlein", Sprecher: Heidemarie Hatheyer und Ernst Martens. 10—11: Musikalische Kinderspiele. 11—11.30: Chormusik der Jugend aus neuem Weihnachtsliedgut. 11.30—12.30: Orchesterkonzert, Schubert (Unvollendete), Mozart, Weber. 12.45—14: Mittagskonzert mit schönen Melodien. 15—16: Solistenmusik mit Gesangs- und Instrumentalsolisten. 16—17: Musik, die das Herz erfreut. 17—19.20: „Tiefland", Oper von d'Albert. 20.15—22: Unterhaltsames Weihnachtskonzert deutscher Rundfunkorchester und -kapellen. DS.: 9—10: Durch deutsches Land, Volkslieder und Tänze 10.10—11: „Vom großen Vaterland", Ansprache von Josef Magnus Wehner zum Weihnachtsfest 1943. 11—11.30: Conrad Hansen spielt Schuberts Klaviersonate 42. 11.30—12.30: Festlicher Reigen bunter Melodien. 14.30—15: „Die Bremer Stadtmusikanten", Märchenspiel mit Musik. 16—17: Opernmelodien mit bekannten Solisten und Orchestern. 17—18: Musikalische Plauderei am Kamin. 18—19: Musik, die nie verklingt. 19—19.45: Konzert der Wiener Philharmoniker unter Leitung von Karl Böhm. 20.15—22: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert. Am 2. Feiertag: 8—8.30: Walter Kraft, Lübeck, spielt Orgelwerke von Bach, Buxtehude und Händel. 9—10: Volkslieder und Tänze aus deutschem Land zur Winterzeit. 10—11: Vom großen Vaterland: „Ehrenbürger der Nation". 11—11.30: Richard-Wagner-Konzert. 11.30—12.30: Unterhaltsamer Melodienreigen. 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. 14.15—15: Eine festlich-bunte Sonntagsstunde mit der Kapelle W. Steiner und Solisten. 15—15.30: Werke alter Meister, Kammerorchester. 15.30—16: Märchenspiel „Die Bremer Stadtmusikanten". 16—18: Was sich Soldaten wünschen. 18—19: Konzert der Berliner Philharmoniker (Weber, Brahms). 20.15—22: „Die klingende Film-Illustrierte", Weihnachtssonderausgabe mit Filmmusik von gestern, heute und morgen. DS.: 9—10: „Unser Schatzkästlein" mit winterlichen Dichtungen. 11—11.30: „Das Kindlfest", Kantate zur Ankunft eines neuen Erdenbürgers von Cesar Bresgen. 11.30—12.30: Orchesterkonzert (Bach, Mozart, Haydn). 18—19: Bunte Melodienfolge. 20.15—21: Forellenquintett von Schubert. 21—22: Opernkonzert mit Melodien von Wagner, Verdi, Bizet.

* **Fliegerschadenurlaub kürzt nicht den Erholungsurlaub.** Nach den bestehenden Bestimmungen werden Gefolgschaftsmitglieder bei Beschädigung ihrer Wohnung durch Luftangriffe oder behördlich angeordnete Sperrung der Wohnung durch den Betriebsführer von der Arbeit freigestellt; der Lohnausfall wird ihnen ersetzt und dem Unternehmer vom Arbeitsamt erstattet. Zur Klärung einer entsprechenden Zweifelfrage hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz nun entschieden, daß Gefolgschaftsmitglieder, die vom Fliegerschaden gerade während ihres Erholungsurlaubes betroffen werden, dann, wenn die Wohnung nicht nur unbedeutend beschädigt ist, den Erholungsurlaub unterbrechen können. Voraussetzung ist die unverzügliche Schadensmeldung an den Betriebsführer und die dabei ausgesprochene Bitte um Unterbrechung des Erholungsurlaubes und gleichzeitig Freistellung von der Arbeit im Rahmen der Vorschriften über den Fliegerschadenurlaub. Der Betriebsführer befindet dann innerhalb dieser Bestimmungen nach pflichtgemäßem eigenen Ermessen. Stellt er danach das Gefolgschaftsmitglied wegen Bombenschadens von der Arbeit frei, so hat er ihm dies schriftlich zu bescheinigen. Die Dauer der Freistellung ist auf das unumgänglich notwendige zu beschränken; sie unterliegt der Nachprüfung durch das Arbeitsamt. Die ausgefallenen Urlaubstage sind dem Gefolgschaftsmitglied später nachzugewähren.

* **Gefundene Lebensmittelkarten** sind keine gewöhnliche Fundsache, die man bei vermeintlich geringem „Wert" behalten könnte. Sie sind nicht übertragbare Urkunden, und wer sie findet und nicht dem aus der Aufschrift ersichtlichen Eigentümer oder einem Fundamt abliefert, sondern sich auf die fremden Karten Waren zu beschaffen sucht, macht sich eines Kriegswirtschaftsverbrechens schuldig.

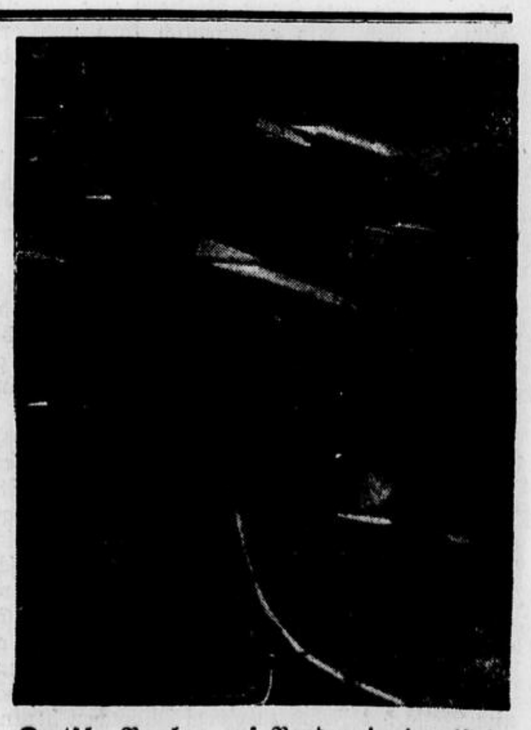
* **Austausch von Fleisch und Fett.** Der ungünstige Ausfall der Kartoffelernte in einzelnen Gebieten des Reiches macht die vorzeitige Abnahme von Mastschweinen in außergewöhnlichem Umfange erforderlich. Eine Verzögerung der Abnahme würde einen unerwünschten Mehrverbrauch von Kartoffeln in der Schweinehaltung zu Lasten der Speisekartoffelversorgung zur Folge haben. Aus diesem Grunde werden zunächst in der 58. Zuteilungsperiode (10. Jan. bis 6. Febr.) an Versorgungsberechtigte über 14 Jahre 250 Gr. Schweinefleisch an Stelle von 90 Gr. Butterschmalz ausgegeben. In einem späteren Zeitpunkt wird dann das jetzt eingesparte Fett an Stelle von Fleisch zur Ausgabe gelangen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist angeordnet, daß auf den Bezugsabschnitt 58 der Reichsfettkarte über 90 Gr. Butterschmalz kein Butterschmalz, sondern 250 Gr. Schweinefleisch (nicht Fleischwaren) abgegeben werden.

Mädel im Wohnheim.

Im Rahmen des Jugendwohnheimbaues werden in steigendem Maße auch Jugendwohnheime für Mädel errichtet. Die HJ.-Zeitschrift „Das junge Deutschland" berichtet über die Gemeinschaftserziehung, die den Mädeln in diesen Heimen zuteil wird. Es sei selbstverständlich, daß man den Mädeln, die infolge des Arbeitseinsatzes vom Elternhaus getrennt werden müssen, die bestmögliche Betreuung der Betriebe und der Deutschen Arbeitsfront sichert. Noch wesentlicher sei jedoch, daß die Hitlerjugend durch Zusammenfassung der Mädel bis zu 21 Jahren in Erziehungsgemeinschaften einen kameradschaftlichen Rückhalt herstellt, der das Mädel fühlbar unterstützen kann, wo sich der erzieherische Einfluß des Elternhauses abschwächt. Die im Kriegseinsatz tätige weibliche Jugend habe ein Recht darauf, bei ihrer Arbeit davor geschützt zu werden, daß der gute Ruf als Frau gefährdet wird, der später die Grundlage der Eheschließung darstellt. Es sei deshalb eine überholte Anschauung, wenn noch vereinzelt Stimmen laut würden, die sich um das Privatleben der Mädel nicht kümmern wollen. Die geschlossene Unterbringung der Mädel erleichtere die Betreuungsarbeit wesentlich. Es sei ein leitender Grundsatz der Jugendwohngemeinschaft, daß die berufliche Leistungsfähigkeit der Mädel erhalten und durch entsprechende Wohn- und Freizeitgestaltung die Bildung der künftigen Frauen und Mütter gefördert werde. Gerade die Erziehung zur Hauswirtschaftlichkeit habe für Mädel, die in absehbarer Zeit einen eigenen Haushalt führen werden, unersetzlichen Wert. Nicht die ganze hauswirtschaftliche Arbeit der Gemeinschaftsunterkunft solle von den berufstätigen Mädeln getragen werden, ihre eigenen Wohnräume aber könnten sie selbst instand halten. Zu einer wohnlichen Unterkunft gehöre auch die ordentlich gehaltene Kleidung. Die Einrichtung von Näh- und Bügelstuben sei daher in jeder Jugendwohngemeinschaft ein wesentliches Erziehungsmittel. Regelmäßige und ausreichende Ernährung sei ebenfalls Voraussetzung für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit. Sie sei am einfachsten durch gemeinsame Mahlzeiten zu sichern, die zugleich die Mädel zu guten Tischsitten erziehen könnten. Die Dienstordnung im Heim müsse sich natürlich der beruflichen Tätigkeit anpassen. Die Führerin sei dafür verantwortlich, daß die Schwierigkeiten, die sich aus Schichtwechsel, verschiedenen Anfangszeiten usw. ergeben, gemeistert werden und dafür gesorgt wird, daß jedes Mädel zu seinem Recht kommt. Dazu gehöre vor allem der ausreichende Schlaf. Ferner müsse eine Freizeitgestaltung gefunden werden, die das Mädel in seinem Wachstum fördert. Musik, Sport, Werkarbeit, Film, Theater und Gesellschaft böten hier reiche Möglichkeiten. Daneben könnten weltanschauliche politische und biologische Fragen geklärt werden. Aus den im Jugendwohnheim geschlossenen Freundschaften werde manches Mädel sein ganzes Leben bereichern. Möglichst solle auch das Jugendwohnheim einen Besuchsraum haben, damit das Mädel bei Besuchsempfang nicht auf Lokale angewiesen sei.

Unermüdlich sind unsere Netzleger tätig, um wichtige Hafeneinfahrten und Küstenabschnitte durch Stahlnetze gegen feindliche U-Boote und Torpedos zu sichern.
PK-Kriegsber. Richter (Sch)

In einem Nachschubhafen auf der Krim. Soeben ist ein neuer Transport mit Geschützen und Munition eingetroffen.
PK-Kriegsber. Spitzner (Sch)



Deutsche Bomben auf Banden in der istrischen Wildnis. PK-Kriegsber. Bayer (Sch)

Kinderfreuden im Winter.

Um die Jahreswende erwarten wir den richtigen Winter mit Eis und Schnee. Besonders der Bauer begrüßt den Schnee, der ihm die Saat vor grobem Frost beschützt. Der Städter findet wenigstens, daß Schnee zur weihnachtlichen Zeit gehört; sonst liegt er ihm nur hindernd im eiligen Weg.

Anders die Kinder. Aus dem hintersten Winkel wird der Rodelschlitten geholt, und auf den Bergen und Hügeln wimmeln, drängen, schreien und streiten die kleinen Buben. Schlittschuhläuferknirpse möchten auf glattgeforenen Wegen und übereisten Tümpeln ihre ersten Renn- und Kunstfahrten machen, und wenn der Schnee sich schön „ballt", entstehen wuchtige, weiße Burgen, Bunker und Schanzen, Schneemänner mit Kohlenaugen und Mänteln bis zu den Zehen hinunter — wenn nicht Schneeballschlachten die ganze Winterherrlichkeit zerschlagen.

Aber das sind alles Kinderfreuden gegen die unserer Schneesachverständigen, die schifahrende Hitlerjugend. Was hier so echter Winterwildling ist, der hat seine „Bretteln" schon fünfundzwanzigmal umgedreht, ehe er überhaupt den ersten Schnee gesehen hat. Alles ist „in Schuß" und jedes Schneien wird mit Freudengeheul begrüßt, jeder auch nur leichtbestäubte kleine Hügel wird zum Uebungsgelände. Bald werden die Schier der Buben und Mädel durch die stillen, weißen Wälder und über selbstgebaute Sprunghügel zischen. Winter ist's, glückliche Zeit der Jugend, die in freier und gesunder Luft Körper und Geist kräftigt!

---

* **Wenn die Sicherung durchgebrannt ist,** liegt irgendein Fehler in dem nach der Sicherung folgenden Netzteil vor. Dann hilft es nichts, einfach eine neue Sicherung einzusetzen, sie brennt sofort wieder durch. Sie soll ja das Netz sichern. Also heißt es, erst den Schaden suchen und abstellen, dann eine neue Sicherung einsetzen. Auch zur Herstellung von Sicherungen werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gebraucht, mit ihnen muß man daher, wie mit allen Bedarfsgütern sparsam umgehen.

* **Versicherungsgruppe „Deutscher Ring".** Das Geschäftsjahr 1942 brachte eine gute Entwicklung. In der Lebensversicherung wurde mit einem Zugang von 236 Mill. RM. ein Gesamtbestand von mehr als 2,3 Milliarden RM. Versicherungssumme erreicht. Die Zahl der betreuten Versicherten ist auf über 2 Millionen gestiegen. Die Gesamtbeitragseinnahmen der Gruppe erfuhren eine Erhöhung auf über 110 Mill. RM. (i. Vorjahr 100 Mill.). Die Kapitalanlagen der Gruppe wuchsen auf 475 Mill. RM. (443 Mill.) an. Die Zuweisung an die Gewinnreserve der Versicherten gestattet wiederum eine gestaffelte Ausschüttung einer Versichertendividende, die nach der Länge der Versicherungsdauer abgestuft wurde. Die Aktionärdividende beträgt 4 v. H.

*

Aue, 24. Dez. Der Obergefr. Johannes Lippold, Wiesenstraße 20, wurde in Italien mit dem E. K. 2. Kl. ausgezeichnet.

Aue, 24. Dez. Der Sturm 7 der 7. SS-Standarte „Friedrich Schlegel" führte im „Stadtpark" seine Julfeier durch. Der Vertreter des erkrankten Sturmführers Mauermann, SS-Oberscharführer Lietz, konnte unter den vielen Gästen den Kreisleiter, den Oberbürgermeister und den Führer der Standarte begrüßen. Feierliche Musik, ausgeführt von Mitgliedern des Städt. Orchesters, Gedichte und Gesangvorträge durch Angehörige des BDM. und gemeinsam gesungene Lieder umrahmten die Feier, in deren Mittelpunkt die Festansprache des Führers der Standarte, SS-Sturmbannführers Reinhold, stand. In klaren und verständlichen Worten deutete er Sinn und Ursprung der Wintersonnenwende. Seine Rede klang aus mit Worten des Reichsführers SS zum Julfest 1943. Ein recht harmonisch verlaufenes kameradschaftliches Beisammensein schloß sich der Feier an, der auch eine Anzahl SS-Kameraden aus den hiesigen Lazaretten beiwohnte.

Aue, 24. Dez. Am Tag der deutschen Eisenbahner erhielt Reichsbahnobersekretär Wilhelm Matthies, Lutherstr. 15, z. Z. im Westen, das Kriegsverdienstkreuz 1. Kl. mit Schwertern.

Aue, 24. Dez. Hrn. Hermann Lang, Carolastr. 9, einer in Turnerkreisen bekannten Persönlichkeit, ist es am 1. Weihnachtsfeiertag vergönnt, mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Wir beglückwünschen unser altes Leserpaar.

Schwarzenberg, 24. Dez. Einen wohlgelungenen Weihnachtsabend bereiteten Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Bley & Co., Wildenau, den Kindern der im Felde stehenden Arbeitskameraden. Ein Musikstück leitete die Feier ein. einem Prolog, gesprochen von einem Gefolgschaftsmitglied, folgte die Begrüßung durch den Betriebsführer. Die Singschar der Firma bot das Lied „S'is Weihnachtszeit". Das Töchterchen eines Arbeitskameraden trug das Gedicht „Lottchens Herzdrücken" vor und erfreute damit alt und jung. Endlich, nach dem Gesang des Weihnachtsliedes „Alle Jahre wieder", kam für die Kleinen der Höhepunkt des weihnachtlichen Abends. Knecht Ruprecht erschien mit dem Christkind. Wie strahlten die Augen der Kinder, als der Weihnachtsmann die vielen schönen Spielsachen, von fleißigen Händen in der Mittagspause, auf Feierabend und wohl auch in mancher nächtlichen Stunde gebastelt, gebaut und genäht, verteilte. Aber auch Weihnachtsgebäck gab es. Mancher Mutter wurde das Herz trotz schwerer Zeit froh, weil hier Kameradschaftsgeist und guter Wille ihr manche Sorge abgenommen hatten. Während nun die Gäste an festlich gedeckter Tafel mit Kaffee und Gebäck bewirtet wurden, kamen auch die großen „Kinder des Weihnachtsmannes" zu ihrem Recht. Der Betriebsführer ließ die weihnachtlichen Zuwendungen an seine Gefolgschaftsmitglieder verteilen. Ein erzgebirgisches Weihnachtslied, wiederum von der Singschar des Betriebes geboten, gab auch diesem Teil das weihnachtliche Gepräge. Nach dem Schlußwort des Obmannes, der dem Betriebsführer und den Kameraden für die Ausgestaltung des Abends dankte, beendete gemeinsamer Gesang die vorweihnachtliche Feierstunde.

Bockau, 24. Dez. Eine nette handgemalte Einladung hatte aufgefordert, einer Weihnachtsfeier im Kindergarten beizuwohnen. Im festlich geschmückten Raum saßen an ovaler Tafel auf niedrigen Armstühlchen wohl an die 30 Mädel und Buben zwischen drei und sechs Jahren, die mit staunenden Augen in all den Märchenglanz hineinsahen. JM.-Mädel sangen ihnen zuerst Weihnachtslieder und spielten „Rumpelstilzchen" (Leiterin Jutta Merkel). Kleines Kinderspiel kürzte die Zeit bis zum Kaffeetrinken und Stollenessen. Und dann kam der Ruprecht mit vollem Sack und bärbeißiger Stimme polternd herein. Als er aus seinem Buch die unartigen Kinder ablas und sie einzeln vornahm, gab es zwar manche Tränen, die aber rasch einem befreiten Lachen Platz machten, als er jedem Mädchen eine Puppe, jedem Knaben ein Ausmalbuch und ein Paket Plätzchen überreichte. Sämtliche Geschenke waren in vielen mühseligen Stunden unter den fleißigen und geschickten Händen der Kindergartenleiterin Hanna Schubert entstanden. Es war eine herzliche Freude für den stillen Beobachter zu sehen, wie sehr die Kleinen an ihrer Tante Hanna hängen. Die Eltern können beruhigt sein: ihre Kleinsten sind für neun lange Stunden täglich aufs beste aufgehoben.

Zschorlau, 24. Dez. In diesen Tagen verteilte der Bürgermeister wie alljährlich den Zinsenertrag aus der Baumeister-Julius-Bochmann-Stiftung an alte bedürftige Einwohner. Der Stifter, Fabrikant Rudolph Bochmann aus Aue, hatte wieder durch eine besondere Spende den verfügbaren Betrag wesentlich erhöht. So war es möglich, vielen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wofür sich alle recht dankbar erwiesen. — Dem Obergefr. Walter Riedel, Jul.-Bochmann-Str. 168 b, wurde im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

An den Freund.

Von Martin Raschke †.

„Das Innere Reich" (Albert Langen/Georg Müller Verlag) bringt folgenden Beitrag des am 24. Nov. d. J. gefallenen Kriegsberichters und Dichters.

Mein lieber Freund! Sei unbesorgt! Ich verüble es Dir nicht, daß Du Deine Sorgen zu mir trägst. So seltsam es klingen mag, bin ich der Meinung, man habe es in der trügerischen Ruhe der Heimat, in diesem Kreuzfeuer von Zweifeln und Hoffnungen, in diesen Wartehallen des Schicksals nicht weniger schwer als in der Eindeutigkeit der Front. Nicht, daß ich vergesse, was es bedeutet, dem Tod ins Auge zu blicken oder, was fast schwerer wiegt, in Dreck und Kälte kauern zu müssen, wochenlang! Der Mensch erträgt ja das Außerordentliche, mag es auch die höhere Gefahr einschließen, im allgemeinen leichter als eine Folge unbequemer Alltage. Das alles aber kann mich nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier die nahe Gefahr, die es zu bestehen gilt, die Gefahren wohltätig verhüllt, die der Geborgenere für die geliebten Werte heraufdämmern sieht.

Welcher Werte?! Es sagt sich leicht hin, etwas sei unentbehrlich für uns, aber hat es denn damit so oft seine Richtigkeit? Ich verstehe jene besorgten Menschen, die meinen, was das deutsche Gesicht geprägt hat, sei als schöpferische Kraft erloschen. Uns als Erben, denn anders wollen sie uns nicht nennen, bleibt nur das ängstliche Bewahren des Ueberkommenen. Lesen sie vom „Sieg um jeden Preis", fragen sie, ob etwa auch um den des eigenen Gesichts, denn das Deutsche ist für sie, wie ich schon schrieb, nicht etwas, das wird und wieder wird ohne Ende, sondern etwas einmal Gewordenes. Und diese allzu Besorgten fragen weiter, wieviel man preisgeben dürfe vom scheinbar Ueberflüssigen, ohne sich selbst und damit auch den Kampf zu verlieren, der ihnen verloren scheint, sofern nur das Leben, nicht auch das überlieferte Menschenbild mit seinen Sitten und Gewohnheiten gerettet wurde.

Nun, lieber Freund, ich habe — und ich bin mir wohl bewußt, Ausnahmen zu nennen — Soldaten getroffen, die im Granatfeuer, wenngleich geschützt durch einen Bunker, in Hölderlin blätterten, und andere, die ihren Wilhelm Meister lasen. Von ihnen, denen ich mich verwandt fühle, sei besonders gesprochen. Es ist ja ein bedeutender Unterschied, ob jemand in einer geborgenen Stube, vielleicht gar von Langeweile geplagt, sich abenteuernd auf die Fährte der alten Götter begibt, oder ob sich ein von tausend Nöten und Feuern bedrängtes Herz im Angesicht des Todes, der ihn unvermittelt zu sich reißen kann, einem der genannten Geister naht, womit er doch ihre Meisterschaft als wirklich unbestreitbar von allen Aengsten, als unbestreitbar selbst vom Tode anerkennt.

Was hast Du nicht in den vergangenen Jahren gedacht! Was glaubtest Du nicht wichtig? Du gefielst Dir wie ein Töpfer darin, immer neue Gefäße zu drehen, wobei Dir die Muße und Dein Spieltrieb, die ich keinesfalls schmähen will, jeweils bizarrere Formen einflüsterten. Aber hattest Du nicht schon damals Stunden, lieber Freund, wo Dich die Frage anrührte, was von alledem Bestand haben würde? Wo Du träumtest, Gott klopfe plötzlich bei Dir an wie in alten Zeiten und frage Dich, ob Du auch mit Deinem Leben für das Gemachte zu bürgen gewillt seist? Und wenn Du Dich auch damals gegen solche Fragen verwahrtest, denn sie schienen Dir dem Tanz der Musen viel zu schwere Gewichte anzuhängen, so daß sie darüber das Schweben zu verlernen drohten, fühlte doch Dein von Träumen und Vorahnungen heimgesuchtes Herz oft zur Nachtstunde den Engel bei Dir eintreten. „Kann man daraus Wasser trinken?" fragte er lachend. „Oder daraus? Oder etwa daraus?" Stück um Stück Deiner Waage ging zu Füßen des Engels in Scherben.

Nun ist ein großes Feuer angezündet. Der Ofen des Schicksals, der manchem nur als eine Molochopferstätte erscheinen will, glüht wie lange nicht. Du vertrautest dem Brande an, was Du geformt hast, alle Deine schönen Gefäße, was Du über den Tod denkst und was über die Schönheit, was über die Wiedergeburt und was über die Bedeutung der Künste, und hoffst, das Feuer möge sie brennen und unzerbrechlich machen. Fuhren wir nicht alle mit einem Töpferwagen voll ungebrannter Ware umher und wußten nicht so recht, was die einzelnen Gefäße taugten und wozu sie gut waren? Nun hat sie das Feuer. Wie vieles wird in der Glut zerspringen! Aber was wir wiedererhalten, Freund, wird wie ein Kristall sein, den Feuer und Dunkel der Erde bildeten, eine Münze, die sich niemals ausgibt, ein wahres Glückshütlein Fortunas. Es werden die wahren Werte sein. Nein, wir sind keine Hänse im Glück, die allen Ballast leichtfertig von sich warfen und nun fürchten müssen, daß der Sturm, der weht, sie fortblasen wird von diesem launischen Erdball. Wir hatten nur den Mut, uns dem Feuer anzuvertrauen, worunter ich nicht allein den Kanonendonner verstanden haben will, sondern jegliches Ja zur segnenden Hand auch des furchtbarsten Schicksals. Was in uns ist an Dauerndem, wird in der Flamme bestehn.

Der Baum.

Erzählung von Waldemar Bonsels.

Als das deutsche Heer vor vielen Jahren an der östlichen Grenze des Reiches vorrückte und die Massen des geschlagenen Kriegsvolkes vor sich hertrieb, fanden Soldaten in einem Wäldchen auf einer Anhöhe drei tote Kameraden. Es waren offenbar Vorposten gewesen, die hier einem überlegenen Ansturm der feindlichen Truppe standgehalten hatten und gefallen waren. Die Leute, die ihre erschossenen Brüder auf dieser Anhöhe unter Bäumen fanden, begruben sie, und einer unter ihnen beschloß, den Unbekannten ein Denkmal zu setzen. Es fand sich weit umher nichts anderes als eine zerschlagene Proviantkiste, aus deren Brettern und Nägeln sich ein Kreuz zimmern ließ. Als es ziemlich karg und armselig auf dem Hügel in der lockeren Erde stak, nahm einer der Soldaten ein Stückchen Holzkohle und schrieb auf das genagelte Querbrett: „Hier ruhen drei Mann vom deutschen Volk."

Wenn man ihm gesagt hätte, daß er in diesem Augenblick seines Lebens ein Dichter und zugleich ein Sachwalter allen Seelenguts seiner Heimat gewesen sei, so hätte er sicherlich nicht verstanden, aus welcher Welt der Einschätzung solch hochgestimmten Worte sein einfaches Tun und Denken würdigten.

Man hatte Eile, seinen Truppenteil wieder zu erreichen, und der Infanterist, der das Grabmal mit dem letzten Gruß der Kameraden beschrieben hatte, dachte auf dem Marsche noch eine Zeitlang daran, wieviel besser man mit guter Weile alles hätte richten und schmücken können und daß die Gefallenen einer langen und schönen, vor ihrem Hügel gehaltenen Rede über Opferbereitschaft und Heldentod wohl wert gewesen seien. Aber über solcher Besorgnis tauchten die blassen Angesichter der Gefallenen noch einmal vor seinem geistigen Auge auf und mit ihnen ihr Friede, viel höher als alle Erwägungen, und ihm war, als sagten sie: „Es war genug. Mehr nicht."

Das Heer zog weiter, der Regen verwischte und zerstörte die Inschrift bald, und der Wind warf das verwitterte Kreuz um. Der vergessene Hügel begrünte sich mit Gras und Bodengekräut, auch wohl Blumen mögen darunter gewesen sein und darüber Vogelgesang. Es brach mit dem kommenden Frühling der Keim einer Tanne aus dem Erdboden hervor und wuchs im Laufe der Jahre zu einem Bäumchen heran. Das verlassene und verwüstete Land weit umher erholte sich im Wandel der Zeiten zu seiner alten Fruchtbarkeit und Stete, und die Menschen siedelten wieder in den Talgründen, erbauten Höfe, Häuser und Scheunen und vergaßen unter den Wahrzeichen und Forderungen ihres täglichen Tuns und Wirkens die Untaten und den Heldenruf des Krieges. —

An einem Winterabend schritt zu unseren Tagen ein Mann durch die Landschaft am Waldrand dahin. Der Schnee lag fußhoch, und die Zweige der Bäume, groß und klein, trugen schwere weiße Lasten und waren tief herabgebeugt; der Wanderer schritt durch Hügel und Berge von Kristall im flimmernden Abendlicht dahin. In den Hallen und Domen unter den Aesten dämmerte es geheimnisvoll und von nie gesehener Färbung. Die Schatten leuchteten blau, tiefer als die Flecke des Himmels zwischen den Kronen der eiskalten Höhe. Es war ein verzaubertes Reich, bald überhell, bald als erglänzte ein längst vergessener Weltkörper im Ampellicht des Alls.

Es wird die Stille gewesen sein, die über diesem Anblick den Dahinschreitenden beglückte, die heilige Ruhe. Zu viel Licht herrschte in dieser Wunderwelt, als daß man an den Wintertod denken konnte, es war Schlaf, so selig und beschwichtigt, daß es aus ihm erstrahlte.

Der Mann besann sich auf sein Vorhaben und ließ seine Blicke umherwandern, denn er wollte am Waldrand einen Tannenbaum für das bevorstehende Weihnachtsfest finden. Auf einer gelinden Bodenerhöhung erblickte er im Schattenbereich der Baumriesen ein Bäumchen, das ihm geeignet erschien. Er schlug den Schnee von den Zweigen, die emporschnellten, und das grüne Geäst bot sich voll und gleichmäßig gebildet dar, so daß er seine Wahl traf und den Baum fällte. Er stampfte ihn noch einmal vor sich auf den Boden, nahm Abstand, drehte ihn und betrachtete und prüfte seine Waldbeute mit Wohlgefallen. So schulterte er sie und schritt gemächlich und seiner Festpläne froh dem heimatlichen Dorfe zu. In seinem Hause nun, am kommenden Weihnachtsabend, stand der Baum inmitten der Festfreude, die, um der uralten Liebeserinnerung willen, die Kinder zum Mittelpunkt dieser Welt erhebt und die Erwachsenen noch einmal wieder zu Kindern macht. Die rauhe und harte Umwelt des Wirkens und der Leiden sank für kurz über dem Glauben dahin, daß die Freiheit der Seele an die Bereitschaft zum Opfer gebunden ist und das eigene Glück an die Freude der anderen.

Als die Kinder und sein Weib sich zur Ruhe begeben hatten und schliefen, trieb es den Mann und Vater von seinem Lager noch einmal in die leer und still gewordene Stube zurück, in der das Fest stattgefunden und der Weihnachtsbaum gebrannt hatte. Er wußte nicht recht zu ergründen, woher die Unruhe stammte, die ihn nicht schlafen ließ; es war ihm zumute, als habe er wohl seiner Pflicht nach besten Kräften Genüge getan, sei aber doch noch etwas schuldig geblieben, wie wir alle.

Der Baum lag in nächtlicher Dämmerung, so daß man kaum mehr wahrzunehmen vermochte als das schwache Lichtrechteck des Fensters, vor dem der Umriß und die Erscheinung des Baumes sich abhoben, vom fernen Sternlicht in eine sichtbare Gestalt gebracht und zugleich geheimnisvoll vom Nachtdunkel der Erde behütet.

Der Mann ließ sich in einem Winkel des Raumes nieder und empfand nach einer Welle des Sinnens, wie fremdartig und sonderbar sein Dasein sich in dieser Nacht, im Dunkeln und allein, von allem Gewohnten absonderte; es war sonst nicht seine Art, das arbeitsame Leben mit Grübeln zu bedrängen. Und ganz neuartig und beinahe feierlich gestimmt wurde er sich dessen bewußt, daß er allein war, bis in sein Blickfeld immer deutlicher die Gestalt des Baumes trat.

Da das Waldkind sich mitten im schwachen Lichtbereich des Fensters darbot, sah er die Bildung dieses Geschöpfes immer eindringlicher und bald nicht mehr nur als eine Erscheinung, sondern als ein Wesen. Hatte er denn einen Baum zuvor niemals recht betrachtet? Sicherlich nicht so lange Zeit hindurch und nicht in solcher Stille. Die Kerzen waren niedergebrannt, und die Zweige trugen keinen Schmuck, so daß der Baum sich in seiner natürlichen Schönheit darbot, und dem Schauenden nach und nach die Gewißheit einbrachte, daß er sich nicht mehr allein im Raume befand.

Wie stark und geduldig erschien ihm der ruhige Gefährte, der vom Weben der dahinziehenden Nacht wie in eine ganz neue Welt der Wesenhaftigkeit erhoben wurde. Das heimliche Gesetz seiner Bildung ward als ein beglückender Triumph offenbar, und er ruhte in jeder seiner Fügung so selig in sich selbst, als sei herrlich erfüllt, was ein hoher Plan mit seinem Geschöpf beschlossen hatte, und zugleich auch das, was alle Herzen hoffen.

Hierüber kam dem Schauenden in den Sinn, daß er selbst zu diesem Fest den Seinen wohl mehr hätte bieten können, es befiehl ihn ein Gefühl der Schuld, und der Gabentisch unter den Zweigen kam ihm karg und armselig vor, wie auch seine Bereitschaft zu echtem Liebeswerk und Opferwillen. Vieviel besser hätte er mit guter Weile alles richten und schmücken können, und auch ein schönes Wort über Liebe und Opferbereitschaft, Heimat und Verbundenheit hätte fallen müssen.

Da war ihm, als klänge es kaum hörbar aus der Wohlgestalt des Baumes auf ihn nieder: „Es war genug. Mehr nicht."

Nun, das mag schon aus der Welt eines Traumes emporgestiegen sein, wer will es entscheiden? Vielleicht auch klang das alte, geheimnisvolle Wort der einst Vollendeten auf, das wie ein Licht über dem Leid der Menschen leuchtet und bedeutet, daß der reine Wille die höchste Tat ist.

SLUB
Wir führen Wissen.